

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Zeitung angenommen, für Deutschland bejorgt derselben Haasenstein et Vogler in Hamburg - Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau von E. Mogen in Leipzig.

Das einmalige Einrücken eines in 3 spaltigen Harmonische kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Eigentümer u. Verleger: Th. Steinhauser.

Nro. 130. Hermannstadt, Mittwoch am 3. Juni. 1863.

## Politische Gedanken bei unsern Versammlungen des Gustav-Adolph-Vereins.

Wer hätte gedacht vor einigen Jahren, daß in Oesterreich, dem damals verrufenen „ultramontanen Verfinstertum“ — daß in diesem Oesterreich der Gustav-Adolph-Verein — der evangelische Gustav-Adolph-Verein — Zulassung und ein großes Aufblühen finden werde.

Dennoch ist es geschehen. Die österreichische Regierung, so lange sie noch bis vor 2 Jahren eine absolutistische war, gab ihren Protestanten im Reich eine liberale Kirchenverfassung, welche so vollkommen auf dem Grundsatz der Selbstbestimmung beruht, wie es bei keiner Kirchenverfassung in Deutschland, dem Mutterlande des Protestantismus der Fall ist. — In dieser Folge konnte sich ein reges kirchliches Leben entwickeln. Namentlich auch die große evangelische Verbrüderung im Gustav-Adolph-Verein konnte in Oesterreich überhaupt und bei uns Sachsen in Siebenbürgen Fuß fassen und so den Sieg dieser großartigen, die evangelischen Glaubensgenossen der ganzen Welt umfassenden Einrichtung werththätig bis vor die Thore des Orients tragen.

So weit hat der allgemeine Fortschritt in Europa zur Freiheit und Gerechtigkeit dieses Oesterreich gedrängt und geführt, daß es Glaubensfreiheit gewähren mußte, und daß heute bei uns Sachsen und unter allen Protestanten des Reiches eine Feier gefeiert werden kann des evangelischen Gemeinwesens, evangelischer Wohlfährigkeit, evangelisch-kirchlichen Patriotismus, evangelischer Erhebung in Einheit und im Gefühl der Größe unserer Kirche und ihrer Verbreitung über den halben Erdboden.

Man lese einmal die Jahresberichte der Centralverwaltung des Gustav-Adolph-Vereins in Leipzig oder nur den Gustav-Adolph-Kalender, welcher in Wien im Druck erscheint, so wird man eine Uebersicht erhalten über die wunderbare Größe der Vereinigung und des erhabenen Werkes, an welchem nunmehr auch die Protestanten in Oesterreich durch freies Zulassen dieses Gustav-Adolph-Vereins sich zu betheiligen vermögen.

Das selbe Oesterreich — wie einst der religiösen Unduldsamkeit und Verfinsternung, so auch ein taufendjähriger Repräsentant des Absolutismus, d. i. der Regierungs-Willkür — dieses Oesterreich bietet heute eine Reichs-verfassung und constitutionelles Leben, — ein constitutionelles Leben nicht mehr nur — wie bisher — in einzelnen seiner zahlreichen Lande und in den nächsten Sphären des Gemeindelebens und des Provinzialismus, sondern ein verfassungsmäßiges Leben auf der Höhe der Staatsgeschäfte, dort oben um den Kaiser, wo bisher das politische Dogma „väterlicher Willkürherrschaft“ galt.

Oegen diese Willkürherrschaft im Centrum und an der Spitze der Regierung standen bisher die vereinzelt Provincial- oder Municipalverfassungen, namentlich in Ungarn und Siebenbürgen, natürlich in einem strengen Widerstreit. Es herrschte gleichsam eine andere Atmosphäre Oben und eine andere Unten. Indem jetzt aber für die obere Sphäre oder das Centrum dieselben Grundzüge angenommen wurden, nämlich, daß die Volksvertretung im Reichsrathe an der Spitze steht, in jenen, bisher absolutistisch behandelten obersten Angelegenheiten Theil nehmen sollte, so ist doch offenbar die Harmonie zwischen Unten und Oben hergestellt, oder wenigstens dazu die Veranlassung gegeben worden.

Man sollte glauben, daß jeder Vernünftige und Wohlmeinende sich dieses Ereignisses freuen und zur Bewirkung herbei eilen werde. Aber — merkwürdig — viele unserer ehrenhaften Patrioten misstrauen dieser neuen constitutionellen Richtung Oesterreichs.

Sie können nicht glauben an eine wirksame Aenderung in der alten Natur dieses Staatswesens. Deshalb möchten sie lieber die öffentlichen Gewalten, selbst höchster Sphäre, und so weit nur möglich, festhalten im abgesonderten Landesverbande, ein selbstständiges Recht in eigenen Händen.

\*) Wenn wir nicht irren, erscheint er bei Leske in Darmstadt. D. K.

Sie möchten lieber festhalten an den Provinzialrechten, soweit diese gleichsam als ein Vertrag mit der Staatsregierung, rücksichtlich mit der Krone, abgeschlossen seien; um diese Rechte nicht von dem möglichen Rückfall Oesterreichs in seine alte verjährte Rolle des Absolutismus, von dem unsichern Erfolg eines bloßen Versuches, abhängig sein zu lassen. Ja sie möchten eigentlich solche, einzelnen Ländern garantierte Sonderrechte am liebsten vernichten und ausdehnen, wie es in der Rückkehr zu den 1848er Beschlüssen in Ungarn und Siebenbürgen vorliegt. Man ist eben gewöhnt worden, und hat seit Jahrhunderten erfahren, daß die Volksrechte, dem Centrum in Wien gegenüber, nur durch die Kantos-Selbstständigkeit leidlich gewahrt werden konnten. Man zweifelt daher jetzt, daß die alte Natur des Centrums sich bleibend geändert haben werde; wenn auch der Kaiser in erhabenem Wohlwollen die Reichsverfassung verleißen möchte.

Ich muß gestehen, diese Zweifel hege ich nicht. Dasjenige Oesterreich, welches vor 3 Jahrhunderten die Schrecken des 30jährigen Krieges gegen den Protestantismus in Deutschland schlug und heute Glaubensfreiheit gewährt — in derselben unsern theuren Gustav-Adolph-Verein — dieses selbe Oesterreich wandelte eben so sicher seinen Absolutismus in verfassungsmäßige Regierungsform um.

Ich glaube daran, daß ich sonst auch die heutige Glaubensfreiheit für unsicher halten müßte. Glaubensfreiheit und bürgerliche Freiheit im Reich bedingen sich gegenseitig. Ich glaube daran. Nicht nur, weil ich diese und jene, und selbst die höchste Person, in unserem großen Reich in constitutionellen Wirken begriffen sehe, sondern weil ich die Würdehaftigkeit dafür sehe in dem Geiste und dem Verufe der Zeit, in den äußeren und inneren Verhältnissen des Reiches, in dem großen Bedürfnis, welches zu einem österreichischen Staatsbewußtsein geführt hat. Natürlicher Drang und unwillkürlicher Trieb zum Fortbestehen werden dem einmal erwachten, verfassungsmäßigen Leben in den niederen und in den höchsten Sphären dieses zusammengefügten großen Staates den Athem des Oebers, die Stütze und die Dauer verleihen! — Das ist ja eben das ewige Gesetz der Natur, daß eine große Idee oder eine große Einrichtung, wenn sie einmal Wurzel faßt im Volk und wenn auch — wie in allen menschlichen Verhältnissen — Störungen und Rückschläge eintreten mögen, ihr Dasein und ihren Kreislauf erfüllen müsse.

Unsere vielbeweiheite Reichsverfassung ist ja nur die Form, der Ausdruck eines großen Gedankens, welcher sich von Innen heraus gebildet hat, welcher aus dem Bedürfnis hervorgegangen ist. Diese Form fällt nicht zusammen, wenn der bildende Geist des Volkes sie erfüllt, rücksichtlich sich selber treu bleibt. Er wird sich treu bleiben!

Dieser Geist ist mein Bünge. Wenn auch Rückschläge in den Absolutismus in Oesterreich vorkommen, so tröste ich mich, weil ich den Volksgeist erwacht sehe; jenen Volksgeist, welcher in seiner Lebenskraft die Störungen und Zufälle ausgleicht und, so wie er die Stütze der Glaubensfreiheit ist, so auch den Constitutionalismus in den hohen Gebieten unserer Reichsanliegen nicht nur geschaffen hat, sondern ihn zu festeln und auszubilden vermag für immerdar. Diesem Volksgeist, wie er sich in den gebildeten Classen aller unserer Länder und Völkerschaften ausdrückt und nur noch in den Fesseln alter provincialer Angewohnung und im Mißverständnis, als wolle das Centrum in constitutioneller Form die Rechte der Länder und Municipien an sich reißen — ja nur in den Fesseln des örtlichen, heimlichen und eigennütigen Standpunktes hier und dort noch zurückgehalten wird — diesem Volksgeist in seiner Erhebung und Reinigung vertraue ich. Er wird das richtige Maß von Rechten nach Oben und nach Unten glücklich ertheilen im natürlichen Ringen um die Erhaltung der Volksrechte und Volksfrei, welche, in ihrer Totalität genommen, stark genug sein werden, ihre Anliegen sowohl am Centrum im Reich, als auch im Primatlande und in der Gemeinde, wahren zu können.

Wohlan! dieser erhabene Geist des Glaubens an die Sache — der des Glaubens an sich selbst — der die Freiheit in Kirchenachen und die

Verfassung zusammen und zugleich im Reich schuf und trägt und trägt und blühen macht, — dieser Geist der Stärke im Volke selbst — nur er wache und gedeihe unter uns und in Oesterreich überall; so — glaube ich — wird jeder Zweifel und alles Mißtrauen Eigen gestraft werden.

Wenn nur einmal die überspannte Eifersucht der Nationalitäten, welche gegenwärtig noch herrscht, im natürlichen Verlauf der Dinge endlich sich selber aufgezehrt haben wird; — wenn der übermäßige Provinzialismus auf das richtige Maß zurückkömmt, rücksichtlich in dem vollständigen Reichsrath das heilsame Gegengewicht, den Moderator gefunden hat; — wenn dieser Uebergang von altgewöhnten Disansichten zu den höheren Anschauungen am Standpunkte einer Reichs-Verfassung einmal überwunden sein wird; — wenn in dem Zusammenwirken aller Länder und Nationalitäten am Reichsrath die auseinander gehenden Strebungen ihre Mäßigung und Verständigung erhalten haben werden; — wenn sie sich im Glanz um einen mächtigen Thron und in der Macht einer Reichsvertretung gesehen und ihre eigenen Kräfte gefühlt, sofort die riesigen Erfolge gegen Innen und Außen wahrgenommen haben werden; — so wird aller Zweifel und das Mißtrauen fallen. Die Völker werden die erste festigende Erfahrung an sich selber gemacht haben, daß in ihrer eigenen Mäßigung, betrefft der angemessenen lokalen Selbstherrschaft, so wie in ihrem gemeinsamen Interesse, daß in dem Reichsrath gleichfalls in Mäßigung jede überspannte Centralisirung beschränkt werde, eine sichere und unüberwindliche Kraft und Ausdauer liege.

Werfer die Zweifel und das Mißtrauen von Euch! Denn sie sind ein Zweifel an der eigenen Kraft und Mäßigung.

Die Reichsverfassung wird uns bleiben, sobald nur die Völker in Kraft und Mäßigung und in weiser Erkenntnis der Verhältnisse sie festhalten und erfüllen.

Der practische Engländer sagt: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“ Die Völker, welche in einen Staat durch das Schicksal zusammengeführt wurden, helfen sich keineswegs durch Vereinigung oder einseitige Gruppierung, — sondern durch constitutionelle maßvolle Vereinigung, welche dennoch dem Einzelleben und der natürlichen Besonderung auch den hinlänglichen Raum gewährt.

Seht da, der Reichsrath ist der Boden für solche Vereinigung! — Er einigt im Nothwendigen. Im Besonderen aber nimmt er uns nicht den Landtag und läßt uns die freie Gemeinde! (\*\*\*)

## Noch einmal der bevorstehende Landtag.

Die 1. Propositionen für den bevorstehenden Landtag sind mit wenigen Ausnahmen politischer Natur. Aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes einer ebenso nachhaltigen Berücksichtigung bedürftig seien. Und so wäre denn die Behauptung gerechtfertigt, daß die Beschlüsse des bevorstehenden Landtages, wie sie auch ausfallen mögen, nur diejenigen Schichten der Bevölkerung betreffen würden, welche sich vorzugsweise mit Politik beschäftigen? Und so wäre denn die Befürchtung begründet, daß sich an den bevorstehenden Wahlen jumeist diese Schichten der Bevölkerung betheiligen dürften, während die dem Erwerb des täglichen Brodes nachgehenden, als weniger mitberührt, sich von den Wahlen fern halten würden?

Sowohl diese Befürchtung als auch jene Vermuthung scheint mir auf irrigen Voraussetzungen zu beruhen.

Politische Rechte, um deren Feststellung es sich auf dem bevorstehenden Landtage vornehmlich handelt, sind für alle Classen der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung. Politische Freiheit ist für alle Bewohner des Landes, welcher Beschäftigung sie sich auch hingeben mögen, von höchstem Werthe. Sie ist ein nicht minder kostbares Gut, als die Blüthe der Wissenschaft, der Kunst, des Ackerbaues, der Industrie.

Von der freien Erörterung politischer Fragen hängt zugleich die Ent-

## Unregungen.

### Das Geisterschreiben bei den Chinesen.

(Aus Blackwood's Edinburgh Magazine.)

Ein interessanter Gegenstand, worüber mit Herr Winnes (ein Missionär, der beim Ausbruch der Cantoner Feindseligkeiten längere Zeit gefangen gehalten wurde) neue Aufklärung gab, ist der Brauch des Geisterschreibens unter den Chinesen, der von früher Zeit her bestand und auffallende Aehnlichkeit hat mit dem obenbländischen Geisteskopfen neuerer Zeiten. Ich habe ziemlich vollständige Notizen über diese Geisterschrift, wie die Deutschen sie nannten, muß aber langweilige Einzelheiten vermeiden. Zuweilen nehmen Mandarinen und ungebildete Personen sowohl als unwise ihre Zuflucht dazu, um Kunde zu erhalten über die künftigen Absichten des Himmels, die sonst menschlichen Wesen verborgen sind. Eine der häufigsten Fragen, die man stellt, lautet dahin: ob der Fragesteller eine gewisse Anzahl männlicher Kinder haben werde; allein man richtet auch Fragen an die Geister über alle Arten von Gegenständen, über persönliche wie über politische, und es gibt viele Bücher, in Prosa sowohl als in Versen, von denen man sagt, sie seien von Geistern geschrieben worden. Die Chinesen nennen das Geisterschreiben Kong-pit oder „Herabsteigen zum Pinzel“, und der erste Schritt ist, daß man einen von einem Apriposenbaum niederhängenden Zweig abschneidet und gleichzeitig an den Baum gewisse Buchstaben befestigt, welche kund thun, daß man den Zweig oder magischen Pinzel genommen habe, weil der Geist herabsteigen werde, um verborgene Dinge zu offenbaren. Nachdem man so den Baum oder seines Verlustes getrübt, wird der Zweig in die Form eines chinesischen Pinsels geschnitten, und das eine Ende wird in rechten Winkel in die Mitte, nicht in das Ende, eines Stücks Bambu gesteckt, das ungefähr einen Fuß lang und einen Zoll dick ist, so daß, wenn man dieses Bambusstück auf die aufwärts gerichteten flachen Hände eines Mannes legt, der Zweig herunterhängen und über ein Stück Papier bewegt werden kann. In einem Tempel, einem Schulhaus oder

einem Ahnenaal hält man dann Sessel bereit für den vorzufordernden Geist und für den Gott oder Heiligen des Tempels oder Dorfes, unter deren Macht man vermutet, daß der gerufene Geist wandere. Ein Tisch ist mit Blumen, Wein, Kuchen und Thee zur Erfrischung und Ergötzung der übernatürlichen Besucher gedeckt, während sich auf einem andern seiner Sand befindet, auf daß der Geist seine Andeutungen darauf schreibe. Zur Erhöhung der Feierlichkeit beginnt man mit dem Verfahren nicht eher, als bis es dunkel ist, und von den Zuschauern erwartet man, daß sie in voller Kleidung und in geeigneter Gemüthsverfassung, ohne irgendwelche Speise zu sich zu nehmen, zugegen sind.

Die gewöhnliche Art und Weise, wie man in China mit den höheren übernatürlichen Mächten verkehrt, ist die, daß man Bittren oder Dankzusagen auf ein rothes oder gelbes Papier schreibt, und dann das Papier verbrennt, um, wie man meint, den Buchstaben dadurch eine geistige Form zu geben. Zum Zweck des Geisterschreibens selbst wird ein Stück Papier verbrannt, das irgendein Gebet, wie das folgende, an die Schutzgötter oder den Heiligen des Orts enthält: „Diese Nacht haben wir Wein und Gaben vorbereitet, und wir bitten unsern großen Schutzpatron, einen wolkenwandelnden Geist vor uns zu bringen in diesen Tempel, auf daß wir mit ihm verkehren können.“ Nachdem der Heilige hinlängliche Zeit gehobt einen Geist zu finden, geben zwei oder drei der Gesellschaft an die Thüre, um ihn zu empfangen, und dann wird der Geist, unter vielen Ehrenbezeugungen und Kniebeugungen und dem Verbrennen des Goldpapiers auf den für ihn bereit gehaltenen Sessel geführt. Das Bambusstück wird hierauf einem Mann in die flachen Hände gelegt, so daß der Apriposen-zweig den glatten Sand auf einem der Tische berührt. Gewöhnlich hat man es lieber, wenn die Person, in deren Händen die magische Feder liegt, eine solche Stellung hat, daß sie zu schreiben außer Stande ist, da dies einige Gewährung gibt gegen Täuschung und Betrug. Dann fragt man, ob der Geist aus den Wolken angekommen, worauf, wenn er da ist, der Geist das Bambusstück in den Händen befestigt, der es hält, in schüttelnde Bewegung versetzt, so daß der magische Zweig auf dem Sande die Buchstaben so oder „angefommen“ schreibt.

Beiß man auf diese Art, daß der übernatürliche Gast anwesend ist, so wird er und die Schutzgötter höflich erucht, sich in die Armesessel niederzulassen, die man bereit gehalten hat, wobei letztere natürlicher Weise ihren Sitz zur Linken, oder den chinesischen Begriffe gemäss auf der Ehrenstelle, einnimmt. Sie werden dann durch das Verbrennen weiteren Papiers, welche durch Ausgießen von Wein erfrischt, den sie, wie man voraussetzt, geistig trinken. Diejenigen, welche Fragen an den Geist zu stellen wünschen, werden nun förmlich dem Geiste vorgeführt, denn nichts würde man für beleidigender halten, als wenn jemand plötzlich und, so zu sagen, unangemeldet sich der Kenntnisaufnahme desselben aufdränge. Nach diesen förmlichkeiten erachtet man es für geeignet, daß der Besucher aus den Wolken der Versammelten einige Bemerkungen über sich selbst mittheile. Man stellt daher Fragen an ihn über seine Familie und seine Eigennamen, die Zeit, in welcher er lebe, und die Stellung, welche er einnähme. Die Frage in Betreff der Zeit lautet gewöhnlich dahin, daß man sich nach der Dynastie erkundigt, der er angehöre, und einige Jahrhunderte mehr oder weniger werden unter diesem alten Volke für nichts Wesentliches erachtet; ein Geist aber, der mindestens tausend Jahre alt ist, wird jüngeren und sonach weniger erfahrenen vorgezogen. Die Antworten auf diese Fragen werden gegeben wie zuvor, indem der Geist mittelst des Mediums die Buchstaben auf den Sand zeichnet.

Hierauf stellen diejenigen, welche dem unsichtbaren Geist vorgeführt worden, ihre Fragen in Betreff der Zukunft. Die Fragen und der Name des Fragenden werden auf ein Stück Goldpapier geschrieben, auf folgende Art: „El Tai wünscht achtungsvoll zu wissen, ob er viele männliche Kinder und Enkel zählen wird.“ „Wohin möchte gern wissen, ob sein Sohn Apaf bei der Prüfung zu Canton im nächsten Monat einen Grad erlangen wird.“ Das die Frage enthaltende Papier wird dann verbrannt, und der Geist setzt die magische Feder in Bewegung bis eine Antwort, die am häufigsten in Versen erfolgt, auf den Sand gezeichnet ist. Wenn die Anwesenden die Antwort nicht herausbringen können, wird sich der delirirende Geist zuweilen herbeilassen, sie wiederholt zu schreiben und, wenn man sie endlich gehörig verstanden hat, das Wort „recht“ beifügen. Ist der auf

wegen einer schweren Gefälliger einfachen Gefälligkeit, Verordnungen rücksichtlich des Verkaufsmonopole bezieht, dann wegen die Sicherheit des Eigenen Mangel an Beweisen loszuschleifen von Monopols-Gegenstände strafweise entzogen wurden, politischen Vorschriften den Bleiworte nicht gestatten.

ernstlich erst nach Uebernahme desiß der Behörden, so kann dasenommen werden.

auf unbestimmte Zeit und esuten vom Zeitpunkt der Eintretenerst vom Tage, an welchem dieer bekannt gemacht werden ist,

3. f. Finanz-Bezirks-Direction. nes Offertes.

empelmarke.) e mich bereit, den Tabak-Großig, unter genauer Beobachtung risten und insbesondere auch inigung auf 8 Tage gegen Bezug af,

die Verschleißprovision; Tabak-Verschleißprovision, gegen d. W., welche ich aten vorhinein zu zahlen mich ehmen.

Rundmachung angeordneten drei 1863. Eigenhändige Unterschrift Wohnort, Charakter, (St und.) u h e n.

Tabak-Großverschleißes zu Bethdie Rundmachung vom 14. Mai 1863.

Juni d. J., wird die Sicherstelzeit vom 1. August resp. September r: zu Maros-Vasarhely am 8., — Elisabethstadt für Elisabethstadt und lich am 12., — zu Hermannstadt Orlah und Hermannstadt am 16. n werden.

so wie die näheren Bedingungen f. Bezirke, als auch bei der Maros-Verwaltung täglich während den ge- werden.

1863. en Verschwiegenheit, sein Alter, Con- seine früher überstandenen Krankheiten sich herbeilägt. — Wohn: Wie- 1-3

## is o.

gen, Büchsenmachern, Jagdfreunden bekannt, daß ich meine Waffenbedeutendes Lager von allen Sorten e nach erfolgter Verjandsbewilligung

Franz Umfahrer.

r Damen. D fr. d. W. ist es möglich, eine

Ausstattung, ber, Porzellan, Leinen u. zu er Lotterie, welche schon am i 1863

und wobei the von circa 6000 fl. werden.

ungspläne und ber so seltenen Gele- ege so bedeutende Gewinne machen theilnahme des Publikums erklärlich, vrrath von Losen bald vergriffen sein, wet h. C. Sothen in Wien. erlei Lose zu haben bei Th. Stein- 9-12

wichtig bes. geistigen Strebens des bürgerlichen Gemeinwesens, namentlich die Blüthe der Wissenschaft, und von dieser der Fortschritt im Ackerbau, in der Industrie ab. Politische Freiheit ist die Quelle jenes Lebensmuthes, welcher den menschlichen Geist über das Hergebrachte erhebt und auf neue Bahnen des Denkens und Schaffens hinausdrängt.

So weit die Weltgeschichte zurück reicht, finden wir bei allen Völkern, die sich politische Freiheit errangen, zugleich Spuren des Fortschrittes auf anderen Lebensgebieten. Bei despotisch regierten Völkern dagegen zeigt sich allseitige Kälte und Stagnation.

Man wende nicht ein, daß auf dem bevorstehenden Landtag voraussichtlich nur ein höchst geringes Maß politischer Freiheit zu erringen möglich sein werde, weil die nationale Eiferjucht der Verständigung über den gleichen Antheil aller Nationen des Landes an den Segnungen freier politischer Institutionen im Wege stehe. Noch ist der Versuch nicht gemacht worden, alle Nationen des Landes an der Beratung und Beschlußfassung über die in den k. Prop. Propositionen bezeichneten brennenden Fragen theilnehmen zu lassen.

Noch ist ein Hoffnungsstimm vorhanden, daß alle Nationen des Landes im eigenen Interesse die unabwiesbare Nothwendigkeit einträchtigen Zusammenwirkens zur Begründung zeitgemäßer, das Wohl des siebenbürgischen und die Einheit und Macht des österreichischen Vaterlandes gleichmäßig fördernder Rechtszustände anerkennen werden. Wir rufen ihnen das schöne Wort eines magyarischen Staatsmannes, des Freiherrn Joseph von Gestrás, zu: „Reine Volksindividualität, wäre sie auch noch so begabt, kann sich, solange sie nicht der Freiheit, zu höherer Gestaltung entwickeln, und auch schon höher geistiges Volk wird von dem Augenblick an auf der Bahn der Freiheit stillstehen, oder gar zurückweichen, als jene Verdrüßungen, in welchen es mit anderen steht, seltener geworden sind, oder gänzlich aufhören. Denn wie bei den Einzelnen, wenn sie in Verdrüßungen treten, die Zahl der Begriffe, die ein jeder hat, nicht nur dadurch vermehrt wird, daß sich jeder fremde Begriffe aneignet, sondern auch dadurch, daß durch das Zusammenstreifen verschiedener Begriffe immer neue Begriffe erzeugt werden; so ist das auch bei Völkern der Fall. Isolierte Völker befinden sich immer auf der niedrigsten Stufe der Cultur.“

Es geht uns folgendes Schreiben von hochachtbarer Hand zu:

Löbliche Redaction! Es muß der löbl. Redaction im eigenen, so wie dem eng damit verbundenen Interesse des lesenden Publicums nur willkommen sein, wenn falsche Correspondenz-Nachrichten der Berichtigung zugeführt werden; daher ich in dieser, wie ich glaube richtigen Voraussetzung nicht umhin kann, die + Correspondenz ddo. Maros-Báráhely, 25. Mai d. J., in Nr. 125 des geschätzten Blattes vom 28. Mai d. J., in so weit sie die Ausübung des Udarhelyer Stuhles vom 23. Mai d. J. betrifft, wie folgt zu berichtigen.

Der gedachte Ausschuss konnte nicht in die Lage kommen, als Grund für die Nichtwahl von Stuhlbeamten in den Central-Ausschuss die Definitivität der Stimmgabe bei der Deputirtenwahl geltend zu machen, indem die wahlberechtigten Ausschussmitglieder zur Motivierung ihrer Stimmgabe nicht verhalten werden konnten, und factisch hiezu auch nicht aufgefordert wurden, daher im Verlaufe der ganzen Ausschuss-Sitzung hierüber kein Wort fiel; übrigens wurde in den fraglichen Central-Ausschuss Stuhl-Notar Anton v. Henter gewählt, welcher Umstand die erwähnte + Correspondenz noch glänzender demontirt.

Die Wahl der Versammlungsorte der drei Wahlbezirke kam im Ausschusse gar nicht zur Sprache, da selbe nach §. 42 a der provisorischen Landtagsordnung dem Centralausschusse obliegt, welcher sich dieser Obliegenheit in der am 30. Mai d. J. gehaltenen ersten Sitzung dahin entledigte, daß als Hauptorte der einzelnen Wahlbezirke Homorod - Sent-Pál, Gagy und Szent-Kelcs bestimmt wurden, wodurch sich selbst die etwaige Divisionation des Hn. Correspondenten als unrichtig erweist. — Schliesslich muß ich bemerken, daß nicht Graf Johann Bethlen der Ältere, obwohl in der Sitzung anwesend, den im Eingange der mehrerwähnten Correspondenz bezeichneten Antrag stellte, sondern selber nur unterstützte, wodurch abermals die mangelhafte Information des + Correspondenten dargelegt wird.

Indem ich hoffe, daß die löbl. Redaction der Wahrheit die Ehre gebend, dieser Berichtigung die Spalten Ihres geschätzten Blattes nicht verschließen wird, zeichne ich mich achtungsvoll

Sz. Udarhely, am 31. Mai 1863. Gustav v. Lukács, Administrator des Udarhelyer Stuhles.

Einem Schreiben aus Klausenburg entnimmt die „Gen. Corr.“, daß sich das k. siebenb. Gubernium auf das angelegentlichste mit der Ausarbeitung mehrerer für den bevorstehenden Landtag bestimmten Gesetzentwürfe beschäftigt und daß deren Vorlage an die k. siebenb. Hofkanzlei demnächst zu gewärtigen ist.

Österreich.

Wien, 30. Mai. Se. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetts-Befehle vom 28. Mai d. J. die erledigte Stelle Allerhöchstherrn Oberstämmerers dem k. k. wirklichen geheimen Rathe und Rän-

dem Tisch befindliche Sand ganz überschrieben, so wird er wieder glatt gewalzt, und der freundliche Geist fährt in seiner Arbeit fort. Erfolgt die Antwort in Wien, so greifen die Umstehenden oftmals zur Schmeichelei, und sagen: „Der erlauchte Geist besitzt ausgezeichnete poetische Gaben.“ So oft eine Frage gestellt ist, wird das Papier verbrannt, und Wein ausgegossen; denn die chinesischen Geister scheinen durstige Seelen zu sein, und machen häufig Vorwürfe denen, welche es verabsäumen, ihnen Wein zu geben, oder welche ihre Aeußerungen nicht mit gehöriger Achtung vorbringen. Man glaubt, daß der Mann, in dessen Händen die magische Feder liegt, mit den Bewegungen derselben nichts zu thun hat; ihre Bewegungen lassen sich leicht sehen, und verursachen einiges Geräusch, wenn die Feder auf den Tisch hinabfällt.

Diese Operationen gehen fort bis kurz nach Mitternacht, worauf, den Grundbegriff der chinesischen Naturwissenschaft zufolge, der Dünst, oder das männliche Lebensprinzip, die Oberhand gewinnt. Es ist mir nicht bewußt, daß irgend eine versteinerte Fronte mitunterläuft, indem man auf solche Weise den Geist nur geschwächt macht, solange er unter dem Einflusse des Dünst, oder des weiblichen Prinzips ist; allein vielleicht ist dem so, oder vielleicht besteht in dieser Hinsicht eine gewisse Gemeinschaft zwischen den chinesischen Geistern und den Geistern ihres eigenen Landes, welche bei dem eisten Kräfte des Hahns zu verschwinden pflegen.

Jedenfalls schreibt bald nach Mitternacht der himmlische Besucher, der nicht weniger formell höflich ist, als die amoch im Fleische lebenden Chinesen, auf den Tisch: „Meine Herren! Ich bin Ihnen für ihre freigebigen Geschenke verbunden, allein jetzt muß ich mich verabschieden.“ Die Herren antworten auf diese Erklärung, fortwährend durch das Medium verbrannten Papiers: „Wir ersuchen den erlauchten Geist noch ein wenig länger bei uns zu bleiben, und noch weiter unsere Gemüther zu erleuchten.“ „Erlaubt mir zu geben,“ entgegnet höflich der Geist; „denn ich bin anderwärts dringend vonnöthen;“ worauf die ganze Versammlung sich erhebt, mit brennenden Papieren an die Thüre vorgeht, den Geist hinausbegleitet, ihn begrüßt, sich vor ihm verbeugt, und ihn um Verzeihung bittet, falls sie ihm irgendwie nicht Ehre genug erwiesen. An der Thüre nehmen sie ach-

merer, dann lebenslänglichen Reichsrathe Fürsten Vincenz Karl Auerberg allergnädigst zu verlesen gerubt.

— Se. Majestät haben, wie „Fügellen“ meldet, den gew. Landtagsdeputirten August Koráts, Grundbesitzer zu Verence, zum Administrator des Szachmárer Comitates ernannt.

Wien, 29. Mai. (Vom Hofe.) Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Kissingen ist vorläufig für Mitte Juni festgesetzt. — Herr Erzherzog Franz Karl und Frau Erzherzogin Sofia begeben sich nächster Tage nach Jibál, wo auch Ihre Majestät die Königin Witwe von Preußen und die Königin von Sachsen erwartet werden. Vor Jibál wird die Frau Erzherzogin Sofia nach Salzburg reisen und dort bis zum Spätherbste verbleiben. — Wir lesen in der „Wiener Ztg.“: „Aus Ebeuzwier ist das nachfolgende Telegramm über das Befinden des Herrn Erzherzogs Maximilian d'Este eingegangen: 29. Mai 8 Uhr Früh. Während des gestrigen Tages beruhigter Zustand; von 10 Uhr Nachts bis nach Mitternacht schlummer; beim Erwachen vollkommenheitsgefühl, das durch abermahligen Schlummer sich wieder beruhigte.“ — In Sclowitz wird am 20. Mittags die Laute des neugeborenen Bringen, Sohnes des Herrn Erzherzogs Carl Ferdinand und der Frau Erzherzogin Elisabeth stattfinden. Es werden sich mit dem morgigen Brünner Frühzuge die Herren Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer und die Frauen Erzherzoginnen Hildegard, Theres, Mathilde und Maria Karolina nebst Gefolge nach Sclowitz begeben, Abends aber wieder nach Wien zurückkehren. Die Stelle eines Laupathen wird Erzherzog Albrecht vertreten.

(Königin von England.) Die Königin von Großbritannien, welche auch neuer zum Besuche bei ihren Verwandten in Deutschland antritt, wird auch in Oesterreich erwartet, um die nächst Kin gelegenen k. burgischen Güter zu besuchen.

(König von Preußen.) Der König von Preußen wird neuer sechs Wochen zum Gurgebrauche in Karlsbad verweilen und wird wegen dessen Bequartierung daselbst schon Vorbereitungen getroffen.

Die am 30. Mai stattgefundene feierliche Jahres-Sitzung der k. Academie der Wissenschaften wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Curator-Stellvertreter mit der nachfolgenden Ansprache eröffnet: Mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, an Stelle des durchlauchigsten Herrn Curators diese feierliche Sitzung der k. Academie der Wissenschaften zu eröffnen, begrüße ich Sie, geehrte Mitglieder derselben, und heiße Sie herzlich willkommen.

Freudig und dankbar gedenken wir des Tages, an welchem ein erhabener Wille der Wissenschaft die Pflegestätte in unserem Vaterlande eröffnet hat, deren Gründung wir heute feierlich begehen.

Kein langer Zeitraum trennt uns von ihm, aber er ist erfüllt mit einem reichen Maße der Entwicklung unseres geistigen Lebens. Allenfalls haben treten uns Ihre Spuren entgegen und taufendfältige Reime, trotz der Ungunst mehrerer Jahre gehütet und gepflegt, erwarten die kommende Blüthe und Frucht.

Wir dürfen nicht entmuthigt auf diesen Zeitraum zurücksehen. Freudiger aber und vertrauensvoller richtet sich unser Blick in die Zukunft. Verjüngt ist unser Vaterland aus Stürmen und Drangsalen hervorgegangen. Erloschen sind uns die Bahnen jeglichen Fortschrittes und ein huldreicher mächtiger Schutz geleitet uns auf dem Wege nach den höchsten Zielen. Die Kräfte sehen wir vereint und weitestgehend thätig, den Bau unseres staatlischen Lebens nach allen Richtungen hin auszuführen, zu vollenden und zu befestigen. Mit des Himmels Segen wird er mächtig und stolz in die kommenden Zeiten ragen.

Sie aber meine Herrn — Abgeordnete aus allen Gebieten der Wissenschaft — haben sich die Hand zum Bunde gereicht, damit es diesem Bunde an seiner höchsten Zierde nicht fehle.

Wöge sie stets reicher und voller ihn schmücken! Hiemit erkläre ich die Sitzung für eröffnet und ersuche den Herrn Vicepräsidenten das Wort zu seinem Vortrage zu ergreifen.

Aus dem vorgetragenen Berichte entnehmen wir, daß Se. k. k. Apostolische Majestät mit a. h. Entschliessung vom 14. Juni v. J., die Wahl Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers zum inländischen Ehrenmitglied allergnädigst zu genehmigen gerubt haben. Ein Schreiben, das Sr. Excellenz bei jener Veranlassung an die Academie richtete, enthielt folgende Stelle:

„Ich mußte dieser Verbindung mit der kaiserlichen Academie einen um so höheren Werth beimessen, als ich in ihr im gewissen Sinne eine Erweiterung und Vollendung jener Aufgabe erblickte durfte, welche mit der obersten Leitung des Unterrichts in meine Hände gelegt ist, und als sie mir die schöne Hoffnung verbürgt, nicht allein dahin zu wirken, daß die Reime der Götter und Bildung allenthalben gepflegt werden, daß Lehre und Wissen freie Bahnen finden, sondern auch dazu beitragen zu können, daß die reife Frucht der Wissenschaft gepflückt werde.“

Wir lesen in der „E. Dst. Ztg.“: „In in- und ausländischen Blättern begegnen wir noch immer dem von Journalen unserer Feindalen in die Welt gestreuten Gerüchte, von dem eventuellen Ausscheiden des Kriegsministers, welcher Nachricht die von dem eventuellen Ausscheiden des Kriegsministers überhaupt wie ein blasser Schatten von fern folgt. All diesem müßigen Gerüde sei die bestimmte und, wie wir versichern können, verlässliche Thatsache entgegengestellt, daß Sr. Excellenz der Herr Kriegsminister nach wie vor seinen Posten vertritt und, nach Verlauf einer zweimonatlichen Badereise, auch ferner vertreten werde. Mit unangenehmern Unterbrechung können wir ferner mittheilen, daß sich die Gesundheitsverhältnisse

tungsvoll Abschied von ihm, und lassen ihn in die Dunkelheit hinaus und in die Wolken wandern.

Es ist seltsam zu sehen, daß dieser vermeintlich neutere Schwindel oder, wenn man will, dieser schufliche Versteck mit der Geisteswelt im Reich der Mitte seit Jahrhunderten bestanden hat, und nur eines der vielen neuerdings in Europa aufgefundenen Dinge ist, in welchen die Chinesen uns vorangegangen sind.

Notizen.

— Fischzucht. Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft richtet an die Landwirthschaftsgesellschaften Zuschriften, betreffend die künstliche Fischzucht und fordert dieselben auf, durch Belehrung und Anmuthigung zur Verwirklichung der künstlichen Fischzucht beizutragen.

— Frau Lamartine. Lamartines Gattin ist gestorben. Die Trauer großer Gattin ist auch die Trauer ihres Landes. Deshalb widmet Herr de Laguerre eine an der Spitze seiner France der Hingestorbenen einen Nachruf voll warmer Empfindung und Klage um den Heimgang einer Frau, deren Name darin steht, ihren Lebenslauf als Gattin mit Treue, Frömmigkeit und echter Liebe erfüllt zu haben. Frau Lamartine war englischer Abkunft, und verlebte sich dem Dichter der „Méditations poétiques“ zu Florenz im Jahre 1822. Sie hat ein Lebensalter von 69 Jahren erreicht. Der Leichnam wird in St. Point beigesetzt. Die France beklagt, daß Herr Moquard, Chef des Cabinets des Kaisers, sich zu Herrn Lamartine begeben hat, um demselben die Sympathien Sr. Majestät bei Gelegenheit des Todes der Madame Lamartine zu bezeugen. La Presse sagt, Frankreich solle Lamartine jetzt, da ihm ein so großer Verlust betroffen, von dem künftigen kaiserlichen, den ihm seine gereinigten Vermögens-Verhältnisse machen.

— Denksprüche preussischer Minister. 1. „Nur die erste Bürgerpflicht.“ Schulenburg, 1806. 2. „Durchsicht ist Durchsicht.“ Rampe, 1820. 3. „Der Unterthanenverstand ist beschämte.“ Rechow, 1838. 4. „Wir haben keinen Beruf zum Gehege.“ Savigny, 1845. 5. „Nicht kennt kein Gebot.“ Bodelschwingh, Landtag 1847. 6. „Niemand — niemals.“ Graf Brandenburg, 1849. 7. „Der Staat weicht ruhig einen Schritt zurück.“ Wanteffel, 1855. 8. „Wenn wir es für nöthig finden, ruhig zu führen, so werden wir ihn führen mit oder ohne Ihr Einverständnis.“ Bismarck, 1863.

des Herrn Grafen Degenfeld auch seitdem besser gefaltet haben. Die Parlamentarisation wird den wahren Kriegsmitteln auf seinem Platze finden.

— „Presse“ und „Const. Dst. Ztg.“ knüpfen an den an Franz Deak verübten Raubansfall einige principielle Betrachtungen. Charakteristisch erscheint der „Presse“ besonders die „mythologische übertriebene“ Darstellung, welche „Pest Naplo“ von dem Vorfalle gibt. In dieser Beziehung sei derselbe wirklich lehrreich, denn er documentirt wieder einmal im Kleinen denselben Grad maßloser Selbstüberschätzung, den Ungarn oben auch in bedeutenderen Dingen behauptet; und welcher allein der Grund ist, warum Ungarn sich zu dem übrigen Oesterreich in jene verhängnisvolle Position setzt, welche die Entwicklung des Verfassungsstaates lähmt. „Man braucht, um so manches Ungereimte in den österreichisch-ungarischen Beziehungen zu erklären, nicht nach tiefliegenden, schlauen politischen Motiven zu suchen, das Wichtigste ist auf der Oberfläche zu finden. Man lasse dasselbe, was nennlich Deak widerfuhr, einem österreichischen Abgeordneten geschehen, und man kann sicher sein, daß die ungarischen Organe mit Verachtung auf den Freigen herabsehen werden, der nicht müthig vier Räuber in die Hand jagte. Das liegt im nationalen Wesen der Ungarn, sich für ein ganz apartes Volk zu halten, welches nicht nur seine eigenen Räuber, sondern auch seinen ganz besondern Gott hat und dem kein anderes ebenbürtig ist: extra Hungaricum non est vita, non est ita.“ Ueberigens verfaßt die „Presse“ ebenjowenig wie die „Const. Dst. Ztg.“ aus diesem Anlasse neuerdings auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß mit Energie etwas für die Herstellung der Sicherheit in Ungarn gethan werde. Das letztgenannte Blatt sagt: „Wir gehören nicht zu Denjenigen, die in diesem wahrhaft empfindenden Ereigniß nur eine erwünschte Gelegenheit erblicken, eine scharf gefaltete Diatribe gegen die sogenannten ungarische Comitats-wirthschaft loslassen zu können. Wir kennen die Verhältnisse zu genau, um nicht zu wissen, daß nicht ausschließlich die jüngste Vergangenheit angeklagt werden dürfte, wenn nach den Ursachen dieses riefig angelegenen Uebels geforscht wird, um nicht zu wissen, welche Fülle von Ereignissen, deren Kette weit hinter das Jahr 1848 zurückreicht, mitgewirkt hatte, um Zustände zu ermöglichen und zu erwecken, die nicht an jene eines civilisirten Staates, wohl aber an das Primitivleben in den Einöden Mexikos mahnen. Allein fragen wollen wir: Genügt dies Alles noch nicht, um die Lehre jener zu widerlegen, die behaupten, Ungarn könne noch immer ruhig und unbedenklich zuwarten, denn dasselbe habe nichts zu verlieren? Mit der Bestrafung schon verübter Uebeltäter allein ist nicht und wird nie geholfen sein. Dieselben müssen verhütet werden. Das aber wird auch die, wie wir unlängst vernommen, in Flug und weiser Art projectirte militärische Bewegung der gefährdeten Landestheile dort zu bewirken nicht im Stande sein, wo jeder Grashalm nur zu geneigt ist, ein Versteck zu gewähren, der scheinbar unschuldige Strauch geneigt, als dornenbesetzter Thellnehmer mitzurufen. Dazu muß der Anstoß von der Bevölkerung selbst ausgehen; hiezu ist aber nur dann Aussicht vorhanden, wenn die gesicherte Stabilität der staatsrechtlichen Organisation des Landes auf dem widerwilligen Gemüthe die vielleicht unwillkommene Ueberzeugung aufzudrängen wird, es gebe eine Autorität, die der allseitigen Unterstützung aller Freunde der wahren Freiheit gewiß sein, gegen die das Widerstreben nie und nimmer zum Glorionschein des Märtyrertums verfallen könne.“

— Die Agrarcomitatscongregation hat in den letzten Tagen zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gegeben; wir wollen unsere Leser mündelnd mit den Hauptergebnissen derselben bekannt machen. Es ward eine Zuschrift an die Hofkanzlei beschlossen mit dem Ersuchen, der deutschen „Agrar. Z.“ und den „Marod. Nov.“ künftighin jede Subvention zu entziehen, weil sie beide centralistische Tendenzen befürworten. Eine lange Discussion über die Art der Motivierung endete, auf den Rath des Oberpräsidenten, damit, daß die gemäßigtere Fassung gewählt wurde. — Auch eine Adresse an Se. Majestät um baldigste Einberufung des Landtags ward beschlossen und zwar in der Formulierung, welche Kuslan, vom Oberpräsidenten beauftragt, in Antrag brachte. Er sagte unter Anderm: „Es gäbe tausend Gründe, welche nur der Landtag zu heilen im Stande sei. Factische Verhältnisse haben uns dahin gebracht, daß wir unsere Rechte verloren; wir hoffen aber von der Gerechtigkeit unseres Königs, daß wir dieselben zurück erhalten werden. Ich möchte bitten, die baldigste Einberufung unseres Landtages möge aus dem Grunde geschehen, weil dessen Wirkungskreis eben zu einer Zeit unterbrochen worden ist, in welcher gerade die wichtigsten Administrationzweige unseres Vaterlandes berathen wurden, damit die damals begonnenen sehr wichtigen Arbeiten fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Der siebenbürgische Landtag sei motu proprio einberufen worden. Die I. Proposition, betreffend die Regelung der staatsrechtlichen Beziehungen, sei demselben erst als vierter Punkt vorgelegt worden. Wir können auch in unserer Repräsentation ausdrücken, unser gegenwärtiger Zustand sei unerträglich, und wir stellen deshalb die Bitte, der Landtag möge zu dem Besuche einberufen werden, damit sowohl die Regelung unserer heimischen Verhältnisse, als auch jene gegenüber unseren Centralbehörden stattfinden könne.“

— In der Sitzung vom 28. wollte Herr Kóaternik zu wiederholten Malen sprechen, was ihm jedoch vom Herrn Oberpräsident verweigert und Herr Kóaternik angewiesen wurde, seine allfälligen Einwendungen gegen die Entziehung des Wortes bei den höhern Behörden anzubringen. Herr Kóaternik protestirt unter Berufung auf seine verfassungsmäßigen Rechte gegen einen derartigen Beschluß, und verläßt hierauf den Saal.

— Der „Fester Lloyd“ vom 29. d. M. bringt die erfreuliche Mittheilung, daß es in der Umgegend von Baja, Szegedin, Debrezin und Großwardein in den letzten Tagen geregnet habe, und die Aussichten für die Ernte sich in Folge dessen zu besten beginnen. Auch aus Neufas, 21. Mai, wird gemeldet, daß sich dort einige Tage vorher ein recht ausgiebiger Regen eingestellt habe.

— In Raab hat man, wie der „Oydi Köslöny“ meldet, einen Stadt-hauptmannschafts-Accipitens Namens G. K. verhaftet, der seine amtliche Stellung mißbrauchend, die den Dieben abgenommenen und bei der Stadt-hauptmannschaft befindlichen Diebschlüssel zu sich nahm und in der Nacht die Gewölbe öffnete. Bisher hat er nachweislich in 15 Gewölben auf diese Art gehandelt. Das letzte Mal wurde er bei der That ertappt, und so kam die Sache heraus.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Dichte Volkshäufen fanden am Dönhofsplatz vor dem Abgeordnetenhause, als die Repräsentanten des Volkes in tüdter und verbitterter Stimmung das Haus verließen, und ihre bekanntesten demokratischen Führer vom Volke mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden. Das mag ein schwacher Trost für die Thatsache sein, daß keine Neuwahlen die politische Thätigkeit des Landes in Anspruch nehmen, und daß die Bismarcks ohne alle parlamentarische Controle im Staate nach feudaler Herzenslust wirtschaften können. So mußte es indeß kommen, wenn dem Staatsreiche einerseits und dem Personen- und Systemwechsel andererseits aus dem Wege gegangen werden wollte. An Kämpfen und Krämpfen hat es bis zur Geburtsstunde des Schließungsbeschlusses nicht gefehlt. Der König hatte vielfache Bedenken, und bis gestern Mittag war noch nichts entschieden, obwohl in ministerieller Region jetzt zwei Tagen an dem schließlichen Eingehen des Monarchen auf den Willen der Kreuzzeitungsblätter nicht gezweifelt wurde.

Das Haus war durch die Abendjournale auf das Kommen vorbereitet, und etwa eine halbe Stunde vor Eröffnung der Sitzung gelangte der Präsident in den Besitz der königlichen Vorlesung. Ihr Inhalt konnte er die Hauptzüge betraut, kam durch mündliche Mittheilung zur Kenntniß der Abgeordneten, aber doch waren die Erwartungen, die man sich über die Herbigkeit des Tones und Schärfe der Ausdrücke gemacht, weit hinter dem zurückgeblieben, was man hörte. Ein Abgeordneter hatte vielleicht nicht Unrecht, wenn er sagte: „Die königliche Antwort ist keine Staatschrift

sondern ein in Geiß ist, das Kreuzzeitung die einfache W gegen den M ment entfällt.

Während wie tief die vielen Stellen mahnte, die eine Pause im verbeß Mibe, nigs sich jeder durch die gesch phtischen Verbi werden muß, d des Ministers schäftsmäßig; beschreiblichen hohen Hause! Siegers.

Der Sel einem Begräbn dem ihre Leiche dem nur die v „Nachguss“ zu heute Abends Die Stimmung trums ist eine febril ins Land fortzusetzen.

Lurin, gen Sitzung ein ung eine von arbeiter e gew mer beauftragt Antwort auf d Mingbeten ein. Er hofft, ten können, und wird sonach der ziellen Europa matischen Decu

Lurin, diplomatischen und Visconti im Königsreich Ita Dienste Frankreich der die italieni sen sind. Die entiproden; der seine Zustände gierung an itali vom 21. April Militär-Convent drückung des Reichs wegen G

Die zweit Die von structionen fud form. Eine N die Journale de lands kann es stand der Deun allirten Mächte eines Systems tilgen kann.

Die ander Schweiz und a

— Die ren hat man u Diese weisen s cratische Schrift hettigen Frank es wartet nicht buld darüber zu Die Zrich her die Doppolit gegesehenden R der lange zurück ständen, der W

Dillon sind aus Kräfte, lauter G mit der discipli tan, Breossi-Pa einer besseren Z nennen möchten, same Republican und gläubige Ra unter sich verzich noch Keinem gel

In den Z fürchtet sich ein liche, einer starren worin der frau ist ein Zeichen d wert den ersten fählich, daß ma hindern muß.

Die „Fra wegung der Ge fe allein auf d ducirt der stann mentarischen Gr rien glaubt man der alle die zah maichne des in samen und gefa

„Die Wa cular an die W gleich an das Stadt freiwillig Wahl ist frei a neten Candidate Wie emp dibaten? Da er tig für denselbe

wichtig des gemeinsamen geistigen Strebens des bürgerlichen Gemeinwehens, namentlich die Blüthe der Wissenschaft, und von dieser der Fortschritt im Ackerbau, in der Industrie ab. Politische Freiheit ist die Quelle seines Lebensmuthes, welcher den menschlichen Geist über das Hergebrachte erhebt und auf neue Bahnen des Fortschritts hinausdrängt.

So weit die Weltgeschichte zurück reicht, finden wir bei allen Völkern, die sich politische Freiheit errangen, zugleich Spuren des Fortschritts auf anderen Lebensgebieten. Bei despotisch regierten Völkern dagegen zeigt sich allseitige Fäulniß und Stagnation.

Man wende nicht ein, daß auf dem bevorstehenden Landtag voransichtlich nur ein höchst geringes Maß politischer Freiheit zu erringen möglich sein werde, weil die nationale Eifersucht der Verständigen über den gleichzeitigen Antheil aller Nationen des Landes an den Segnungen freier Verfassungen im Wege stehe. Noch ist der Versuch nicht gemacht worden, alle Nationen des Landes an der Verfassung und Beschlußfassung über die in den künftigen Propositionen bezeichneten brennenden Fragen theilnehmen zu lassen.

Noch ist ein Hoffnungschimäre vorhanden, daß alle Nationen des Landes im eigenen Interesse die unabwiesbare Nothwendigkeit einträchtigen Zusammenwirkens zur Begründung zeitgemäßer, das Wohl des siebenbürgischen und die Einheit und Macht des österreichischen Vaterlandes gleichmäßig fördernder Rechtszustände anerkennen werden. Wir rufen ihnen das schöne Wort eines magyarischen Staatsmannes, des Freiherren Joseph von Götz, zu: „Keine Volksindividualität, wäre sie auch noch so begabt, kann sich, solange sie isolirt dasteht, zu höherer Gestaltung entwickeln, und auch ein schon höher gestiebes Volk wird von dem Augenblick an auf der Bahn der Gestaltung stillstehen, oder gar zurückweichen, als jene Verdrübnungen, in welchen es mit anderen steht, seltener geworden sind, oder gänzlich aufhören. Denn wie bei den Einzelnen, wenn sie in Verbindungen treten, die Zahl der Begriffe, die ein jeder hat, nicht nur dadurch vermehrt wird, daß sich jeder fremde Begriffe aneignet, sondern auch dadurch, daß durch das Zusammenstreifen verschiedener Begriffe immer neue Begriffe erzeugt werden; so ist das auch bei Völkern der Fall. Isolierte Völker befinden sich immer auf der niedrigsten Stufe der Cultur.“

Es geht uns folgendes Schreiben von hochachtbarer Hand zu: Lößliche Redaction!

Es muß der löbl. Redaction im eigenen, so wie dem eng damit verbundenen Interesse des lesenden Publicums nur willkommen sein, wenn solche Correspondenz-Nachrichten der Berichtigung zugeführt werden; daher ich in dieser, wie ich glaube richtigen Voraussetzung nicht umhin kann, die + Correspondenz vdo. Maros-Báráhely, 25. Mai d. J., in Nr. 125 des geschätzten Blattes vom 28. Mai d. J., in so weit selbe die Ausschussung des Udarhelyer Stuhles vom 23. Mai d. J. betrifft, wie folgt zu berichtigen.

Der gedachte Ausschuss konnte nicht in die Lage kommen, als Grund für die Nichtwahl von Stuhlbeamten in den Central-Ausschuss die Deffinitheit der Stimmabgabe bei der Deputirtenwahl geltend zu machen, indem die wahlberechtigten Ausschussmitglieder zur Motivirung ihrer Stimmabgabe nicht verhalten werden konnten, und factisch hiezu auch nicht aufgefordert wurden, daher im Verlaufe der ganzen Ausschussung hierüber kein Wort fiel; übrigens wurde in den fraglichen Central-Ausschuss Stuhls-Notar Anton v. Senter gewählt, welcher Umstand die erwähnte + Correspondenz noch glänzender demontirt.

Die Wahl der Versammlungsorte der drei Wahlbezirke kam im Ausschusse gar nicht zur Sprache, da selbe nach §. 42 a der provisorischen Landtagsordnung dem Central-Ausschusse obliegt, welcher sich dieser Obliegenheit in der am 30. Mai d. J. gehaltenen ersten Sitzung dahin entledigte, daß als Hauptorte der einzelnen Wahlbezirke Homorod, Szent-Pál, Gagy und Szent-Kérel bestimmt wurden, wodurch sich selbst die etwaige Division des Hm. Correspondenten als unrichtig erweist. — Schließlich muß ich bemerken, daß nicht Graf Johann Bethlen der Ältere, obwohl in der Sitzung anwesend, den im Eingange der mehrerwähnten Correspondenz bezeichneten Antrag stellte, sondern selber nur unterstützte, wodurch abermals die mangelhafte Information des + Correspondenten dargezogen wird.

Indem ich hoffe, daß die löbl. Redaction der Wahrheit die Ehre gebend, dieser Berichtigung die Spalten Ihres geschätzten Blattes nicht verschließen wird, zeichne ich mich achtungsvoll

Sz. Udarhely, am 31. Mai 1863. Gustav v. Kutás, Administrator des Udarhelyer Stuhles.

Einem Schreiben aus Klausenburg entnimmt die „Gen. Corr.“, daß sich das k. siebenb. Oberverwaltungsamt auf das angelegentlichste mit der Ausarbeitung mehrerer für den bevorstehenden Landtag bestimmten Gesetzentwürfe beschäftigt und daß deren Vorlage an die k. siebenb. Hofkanzlei demnächst zu gewärtigen ist.

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Se. k. f. apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 28. Mai d. J. die erledigte Stelle Allerhöchstherrn Oberstämmerers dem k. f. wirklichen geheimen Rathe und Kam-

dem Tisch befindliche Sand ganz überschrieben, so wird er wieder glatt gewalzt, und der freundliche Geist fährt in seiner Arbeit fort. Erfolgt die Antwort in Wien, so greifen die Umstehenden oftmals zur Schmeichelei, und sagen: „Der erlauchte Geist besitzt ausgezeichnete poetische Gaben.“ So oft eine Frage gestellt ist, wird das Papier verbrannt, und Wein ausgegossen; denn die chinesischen Geister scheinen durstige Seelen zu sein, und machen häufig Vorwürfe denen, welche es verabsäumen, ihnen Wein zu geben, oder welche ihre Aeußerungen nicht mit gehöriger Achtung vorbringen. Man glaubt, daß der Mann, in dessen Händen die magische Feder liegt, mit den Bewegungen derselben nichts zu thun hat; ihre Bewegungen lassen sich leicht sehen, und verursachen einiges Geräusch, wenn die Feder auf den Tisch hinabfällt.

Diese Operationen gehen fort bis kurz nach Mitternacht, worauf, den Grundrissen der chinesischen Naturwissenschaft zufolge, der Jung, oder das männliche Lebensprinzip, die Oberhand gewinnt. Es ist mir nicht bewußt, daß irgend eine verdeckte Ironie mitunterläuft, indem man auf solche Weise den Geist nur geschwächt macht, solange er unter dem Einflusse des Jongs, oder des weiblichen Prinzips ist; allein vielleicht ist dem so, oder vielleicht besteht in dieser Hinsicht eine gewisse Gemeinschaft zwischen den chinesischen Geistes- und den Geistes ihres eigenen Landes, welche bei dem ersten Kräfte des Habs zu verschwinden pflegen.

Jedenfalls schreibt bald nach Mitternacht der himmlische Besucher, der nicht weniger formell höflich ist, als die amoch im Fleische lebenden Chinesen, auf den Tisch: „Meine Herren! Ich bin Ihnen für ihre freigebigen Geschenke verbunden, allein jetzt muß ich mich verabschieden.“ Die Herren antworten auf diese Erklärung, fortwährend durch das Medium verbrannten Papiers: „Wir ersuchen den erlauchten Geist noch ein wenig länger bei uns zu bleiben, und noch weiter unsere Gemüther zu erleuchten.“ „Erlaubt mir zu geben,“ entgegnet höflich der Geist; „denn ich bin anderwärts dringend vonnöthen;“ worauf die ganze Versammlung sich erhebt, mit brennenden Papieren an die Thüre vorgeht, den Geist hinausbegleitet, ihn begrüßt, sich vor ihm verbeugt, und ihn um Verzeihung bittet, falls sie ihm irgendwie nicht Ehre genug erwiesen. An der Thüre nehmen sie ach-

merer, dann lebenslänglichen Reichsrathe Fürsten Vincenz Karl Auerdberg allergnädigt zu verleihen geruhe.

Se. Majestät haben, wie „Függetten“ meldet, den gew. Landtags-Präsidenten August Koráts, Grundbesitzer zu Verence, zum Administrator des Szarhárs Comitates ernannt.

Wien, 29. Mai. (Vom Hofe.) Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Kissingen ist vorläufig für Mitte Juni festgesetzt. — Herr Erzherzog Franz Karl und Frau Erzherzogin Sofie begeben sich nächster Tage nach Jisl, wo auch Ihre Majestät die Königin Witwe von Preußen und die Königin von Sachsen erwartet werden. Von Jisl wird die Frau Erzherzogin Sofie nach Salzburg reisen und dort bis zum Spätherbste verbleiben. — Wir lesen in der „Wiener Ztg.“: „Aus Gebirg weiter ist das nachfolgende Telegramm über das Befinden des Herrn Erzherzogs Maximilian d'Este eingegangen: 29. Mai 8 Uhr früh. Während des gestrigen Tages beruhigter Zustand; von 10 Uhr Nachts bis nach Mitternacht Schlummer; beim Erwachen Bellenmuthsgefühl, welches durch abermaligen Schlummer sich wieder beruhigte.“ — In Slowak wird am 20. Mittags die Taufe des neugeborenen Prinzen, Sohnes des Herrn Erzherzogs Carl Ferdinand und der Frau Erzherzogin Elisabeth stattfinden. Es werden sich mit dem morgigen Frühzuge die Herren Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer und die Frauen Erzherzoginnen Hildegard, Theres, Mathilde und Maria Karolina nebst Gefolge nach Slowak begeben, Abends aber wieder nach Wien zurückkehren. Die Stelle eines Laupathen wird Erzherzog Albrecht vertreten.

(Königin von England.) Die Königin von Großbritannien, welche auch neuer zum Besuche bei ihren Verwandten in Deutschland eintritt, wird auch in Oesterreich erwartet, um die nächst folgenden Kurgüter zu besuchen.

(König von Preußen.) Der König von Preußen wird neuer sechs Wochen zum Gurgebrauche in Karlsbad verweilen und sind wegen dessen Bequartierung bereits schon Vorbereitungen getroffen.

Die am 30. Mai stattgefundene feierliche Jahresfeier der k. Akademie der Wissenschaften wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Curator-Stellvertreter mit der nachfolgenden Ansprache eröffnet:

Mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, an Stelle des durchlauchtigsten Herrn Curators diese feierliche Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zu eröffnen, begrüße ich Sie, geehrte Mitglieder derselben, und heiße Sie herzlich willkommen.

Freudig und dankbar gedenken wir des Tages, an welchem ein erhabener Wille der Wissenschaft die Pflegestätte in unserem Vaterlande eröffnet hat, deren Gründung wir heute feierlich begen.

Kein langer Zeitraum trennt uns von ihm, aber er ist erfüllt mit einem reichen Maße der Entwicklung unseres geistigen Lebens. Allenfalls haben treten uns ihre Spuren entgegen und tausendfältige Reime, trotz der Ungunst mehrerer Jahre gebüet und gepflegt, erwarten die kommende Blüthe und Frucht.

Wir dürfen nicht entmuthigt auf diesen Zeitraum zurücksehen. Freudiger aber und vertrauensvoller richtet sich unser Blick in die Zukunft. Verjüngt ist unser Vaterland aus Stürmen und Drangsalen hervorgegangen. Geschloffen sind uns die Bahnen jeglichen Fortschritts und ein huldreicher mächtiger Schuß geleitet uns auf dem Wege nach den höchsten Zielen. Solche Kräfte sehen wir vereint und wetteifernd thätig, den Bau unseres staatlichen Lebens nach allen Richtungen hin auszuführen, zu vollenden und zu befestigen. Mit des Himmels Segen wird er mächtig und stolz in die kommenden Zeiten ragen.

Sie aber meine Herrn — Abgeordnete aus allen Gebieten der Wissenschaft — haben sich die Hand zum Bunde gereicht, damit es diesem Bane an seiner höchsten Zierde nicht fehle.

Möge sie stets reicher und voller ihm schmücken!

Hiermit erkläre ich die Sitzung für eröffnet und ersuche den Herrn Vicepräsidenten das Wort zu seinem Vortrage zu ergreifen.

Aus dem vorgetragenen Berichte entnehmen wir, daß Se. k. f. Apostolische Majestät mit a. h. Entschliegung vom 14. Juni v. J. die Wahl Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers zum inländischen Ehrenmitglied allergnädigt zu genehmigen geruht haben. Ein Schreiben, das Se. Excellenz bei jener Veranlassung an die Akademie richtete, enthielt folgende Stelle:

„Ich mußte dieser Verbindung mit der kaiserlichen Akademie einen um so höheren Werth beimessen, als ich in ihr im gewissen Sinne eine Erweiterung und Vervollständigung jener Aufgabe erblicken durfte, welche mit der obersten Leitung des Unterrichts in meine Hände gelegt ist, und als sie mir die schöne Hoffnung verleiht, nicht allein dahin zu wirken, daß die Reime der Geistes- und Bildung allenthalben gepflegt werden, daß Lehre und Wissen freie Bahnen finden, sondern auch dazu beitragen zu können, daß die reife Frucht der Wissenschaft gepflückt werde.“

Wir lesen in der „O. Ost. Ztg.“: In in- und ausländischen Blättern begegnen wir noch immer dem von Journalen unserer Feinde in die Welt gesetzten Gerüchte, von dem Rücktritte des Grafen Degenfeld als Kriegsminister, welcher Nachricht die von dem eventuellen Aufhören des Kriegeministeriums überhaupt wie ein blasser Schatten von fern folgt. All diesem müßigen Gerede sei die bestimmte und, wie wir versichern können, verlässliche Thatsache entgegengestellt, daß Sr. Excellenz der Herr Kriegsminister nach wie vor seinen Posten vertritt, und nach Verlauf einer zweimonatlichen Badereise, auch ferner vertreten werde. Mit unangenehmiger Begrüßung können wir ferner nicht zugeben, daß sich die Gesundheitsverhältnisse

tungsvoll Abschied von ihm, und lassen ihn in die Dunkelheit hinaus und in die Wolken wandern.

Es ist seltsam zu sehen, daß dieser vermeintlich neuere Schwindel oder, wenn man will, dieser schwindelnde Verkehr mit der Geisteswelt im Reich der Mitte seit Jahrhunderten bestanden hat, und nur eines der vielen neuerdings in Europa angekommenen Dinge ist, in welchen die Chinesen uns vorangegangen sind.

Notizen.

Fischzucht. Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft richtet an die Landwirthschaftsvereinigungen Zuschriften, betreffend die künstliche Fischzucht und fordert dieselben auf, durch Belehrung und Aufmunterung zur Vereinerung der künstlichen Fischzucht beizutragen.

Frau Lamartine. Frau Lamartines Gattin ist gestorben. Die Trauer großer Staatsbürger ist auch die Trauer ihres Landes. Deshalb widmet Herr de Lagueronnie an der Spitze seiner France der Hingegangenen einen Nachruf voll warmer Empfindung und Klage um den Heimgang einer Frau, deren Name darin leuchtet, ihren Lebenslauf als Gattin mit Treue, Frömmigkeit und echter Liebe erfüllt zu haben. Frau Lamartine war englischer Abkunft, und vermählte sich dem Dichter der „Méditations poétiques“ zu Florenz im Jahre 1822. Sie hat ein Lebensalter von 69 Jahren erreicht. Der Leichnam wird in St. Point beigesetzt. Die France berichtet, daß Herr Macquard, Chef des Cabinets des Kaisers, sich zu Herrn Lamartine begeben hat, um demselben die Sympathien Sr. Majestät bei Gelegenheit des Todes der Madame Lamartine zu bezeugen. La Presse sagt, Frankreich solle Lamartine jetzt, da ihn ein so großer Verlust betroffen, von dem Kummer befreien, indem seine gerührten Vermögens-Verhältnisse machen.

Denksprüche preussischer Minister. 1. „Kube ist die erste Bürgerpflicht.“ Schulenburg, 1806. 2. „Bürgerpflicht ist Bürgerthum.“ Kampff, 1820. 3. „Der Unterthanenverdienst ist beschwänkt.“ Kocher, 1838. 4. „Wir haben keinen Beruf zum Geseßgeben.“ Savigny, 1845. 5. „Nicht kann kein Geseß.“ Bodelschwingh, Landtag 1847. 6. „Niemand — niemals — niemals.“ Graf Brandenburg, 1849. 7. „Der Staat weicht ruhig einen Schritt zurück.“ Manteuffel, 1855. 8. „Wenn wir es nicht möglich finden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen mit oder ohne Ihr Einverständnis.“ Bismarck, 1863.

des Herrn Grafen Degenfeld auch seitdem besser gestaltet haben. Die Parlamentskammer wird den wahren Kriegsminister auf seinem Platze finden.

„Preß“ und „Const. Def. Ztg.“ knüpfen an den an Franz Deak verübten Raubmord einige principielle Betrachtungen. Charakteristisch erscheint der „Preß“ besonders die „moralisch übertriebene“ Darstellung, welche „Preß“ von dem Morde gibt. In dieser Beziehung sei derselbe wirklich lehrreich, denn er documentirt wieder einmal im Kleinen denselben Grad maßloser Selbstüberschätzung, den Ungarn oben auch in bedeutenderen Dingen behauptet; und welcher allein der Grund ist, warum Ungarn sich zu dem übrigen Oesterreich in jene verhängnißvolle Position setzt, welche die Entwicklung des Verfassungsstaates lähmt. Man braucht, um so manches Ungereimte in den österreichisch-ungarischen Beziehungen zu erklären, nicht nach tiefgehenden, schlaun politischen Motiven zu suchen, das Wichtigste ist auf der Oberfläche zu finden. Man lasse dasselbe, was neulich Deak widerfuhr, einem österreichischen Abgeordneten geschehen, und man kann sicher sein, daß die ungarischen Organe mit Berachtung auf den freigen herabsehen werden, der nicht muthig vier Kamber in die Flucht jagte. Das liegt im nationalen Wesen der Ungarn, sich für ein ganz apartes Volk zu halten, welches nicht nur seine eigenen Kamber, sondern auch seinen ganz besondern Gott hat und dem kein anderes ebenbürtig ist: extra Hungarum non est vita, si est vita, non est ita.“ Uebrigens verkennt die „Preß“ ebenjowenig wie die „Const. Def. Ztg.“ aus diesem Anlasse neuerdings auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß mit Energie etwas für die Herstellung der Sicherheit in Ungarn gethan werde. Das letztgenannte Blatt sagt: „Wir gehören nicht zu Denjenigen, die in diesem wahrhaft empfindenden Ereigniß nur eine erwünschte Gelegenheit erblicken, eine scharf gelagte Diatribe gegen die sogenannte ungarische Comitats-wirtschaft loslassen zu können. Wir kennen die Verhältnisse zu genau, um nicht zu wissen, daß nicht ausschließlich die jüngste Vergangenheit angeklagt werden dürfte, wenn nach den Ursachen dieses rüch angewachsenen Uebels geforscht wird, um nicht zu wissen, welche Fülle von Ereignissen, deren Kette weit hinter das Jahr 1848 zurückreicht, mitgewirkt hatte, um Zustände zu ermöglichen und zu erwecken, die nicht an jene eines civilisirten Staates, wohl aber an das Primitivleben in den Günden Mexicos mahnen. Allein fragen wollen wir: Genügt dies Alles noch nicht, um die Lehre jener zu widerlegen, die behaupten, Ungarn könne noch immer ruhig und unbekümmert zuwarten, denn dasselbe habe nichts zu verlieren? Mit der Bestrafung schon verübter Uebelthäter allein ist nicht und wird nie geholfen sein. Dieselben müssen verhütet werden. Das aber wird auch die, wie wir unlängst vernommen, in Flug und weiser Art projectirte militärische Befestigung der gefährdeten Landestheile dort zu bewirken nicht im Stande sein, wo jeder Graßhalm nur zu leicht ist, ein Vertief zu gewahren, der scheinbar unschuldige Strauch geneigt, als bornenbefesteter Theilnehmer mitzurufen. Dazu muß der Anstoß von der Bevölkerung selbst ausgehen; hiezu ist aber nur dann Aussicht vorhanden, wenn die gestörte Stabilität der staatsrechtlichen Organisation des Landes auf dem widerwilligen Vermüthe die vielleicht unwillkommene Ueberzeugung aufsidigen wird, es gebe eine Autorität, die der allseitigen Unterstützung aller Freunde der wahren Freiheit gewiß sein, gegen die das Widersprechen nie und nimmer zum Vortritt kommen des Martyrertums verhelfen könne.“

Die Agrarcomitatscongregation hat in den letzten Tagen zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gegeben; wir wollen unsere Leser mindestens mit den Hauptergebnissen derselben bekannt machen.

Es ward eine Zuschrift an die Hofkanzlei beschlossen mit dem Ersuchen, der deutschen „Agrar. Z.“ und den „Narod. Nov.“ künftighin jede Subvention zu entziehen, weil sie beide centralistische Tendenzen befürworten. Eine lange Discussion über die Art der Motivirung endete, auf den Rath des Obergenspan, damit, daß die gemäßigtere Fassung gewählt wurde. — Auch eine Adresse an Se. Majestät um baldigste Einberufung des Landtags beschlossen und zwar in der Formulirung, welche Kuslan, vom Obergenspan befohlen, in Antrag brachte. Er sagte unter Anderem: Es gäbe tausend Wunden, welche nur der Landtag zu heilen im Stande sei. Factische Verhältnisse haben uns dahin gebracht, daß wir unsere Rechte verloren; wir hoffen aber von der Gerechtigkeit unseres Königs, daß wir dieselben zurück erhalten werden. Ich möchte bitten, die baldigste Einberufung unseres Landtages möge aus dem Grunde geschehen, weil dessen Wirkungskreis eben zu einer Zeit unterbrochen worden ist, in welcher gerade die wichtigsten Administrationen unseres Vaterlandes berathen wurden, damit die damals begonnenen sehr wichtigen Arbeiten fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Der siebenbürgische Landtag sei motu proprio einberufen worden. Die k. Proposition, betreffend die Regelung der staatsrechtlichen Beziehungen, sei demselben erst als vierter Punkt vorgelegt worden. Wir können auch in unserer Repräsentation ausdrücken, unser gegenwärtiger Zustand sei unerträglich, und wir stellen deshalb die Bitte, der Landtag möge zu dem Besuche einberufen werden, damit sowohl die Regelung unserer heimischen Verhältnisse, als auch jene gegenüber unseren Centralbehörden stattfinden können. — In der Sitzung vom 28. wolle Herr Koatarnik zu wiederholten Malen sprechen, was ihm jedoch vom Herrn Obergenspan verweigert und Herr Koatarnik angewiesen wurde, seine allfälligen Einwendungen gegen die Entziehung des Wortes bei den höhern Behörden anzubringen. Herr Koatarnik protestirt unter Berufung auf seine verfassungsmäßigen Rechte gegen einen derartigen Beschluß, und verläßt hierauf den Saal.

Der „Pester Lloyd“ vom 29. d. M. bringt die erfreuliche Mittheilung, daß es in der Umgegend von Baja, Szegedin, Debreczin und Oroshardau in den letzten Tagen geregnet habe, und die Aussichten für die Ernte sich in Folge dessen zu bessern beginnen. Auch aus Neuß, 21. Mai, wird gemeldet, daß sich dort einige Tage vorher ein recht ausgiebiger Regen eingestellt habe.

In Raab hat man, wie der „Sydri Rößlung“ meldet, einen Stadthauptmannschafts-Accipienten Namens E. R. verhaftet, der seine amtliche Stellung mißbrauchend, die den Dieben abgenommenen und bei der Stadthauptmannschaft befindlichen Diebstahlschlüssel zu sich nahm und in der Nacht die Gewölbe öffnete. Bisher hat er nachweislich in 15 Gewölben auf diese Art gehandelt. Das letzte Mal wurde er bei der That ertappt, und so kam die Sache heraus.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Die Reichshausen fanden am Dönhofsplatz vor dem Abgeordnetenhause, als die Repräsentanten des Volkes in rüber und verbitterter Stimmung das Haus verlassen, und ihre bekanntesten demokratischen Führer vom Volke mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden. Das mag ein schwacher Trost für die Thatfache sein, daß keine Neuwahlen die politische Thätigkeit des Landes in Anspruch nehmen, und daß die Vermeidung ohne alle parlamentarische Controle im Staate nach feindlicher Herzenslust wirtschaftlich können. So mußte es indessen kommen, wenn dem Staatsreiche einseitig und dem Personen- und Systemwechsel andererseits aus dem Wege gegangen werden wollte. In Kämpfen und Krämpfen hat es bis zur Geburtsstunde des Schließungsbeschlusses nicht gefehlt. Der König hatte vielfache Bedenken, und bis gestern Mittag war noch nichts entschieden, obwohl in ministerieller Region seit zwei Tagen an dem schließlichen Eingehen des Monarchen auf den Willen der Kreuzzeitungsblätter nicht gezweifelt wurde.

Das Haus war durch die Abendjournalen auf das Kommente vorbereitet, und etwa eine halbe Stunde vor Eröffnung der Sitzung gelangte der Präsident in den Besitz der königlichen Vorlesung. Ihr Inhalt soweit er die Hauptzüge betraf, kam durch mündliche Mittheilung zur Kenntniß der Abgeordneten, aber doch waren die Erwartungen, die man sich über die Herbitigkeit des Tonnes und Schärfe der Ausdrücke gemacht, weit hinter dem zurückgeblieben, was man hörte. Ein Abgeordneter hatte vielleicht nicht Unrecht, wenn er sagte: „Die königliche Antwort ist keine Staatschrift

sondern ein in dem Reich ist, das Kreuzzeitung ist die einfache gegen den Monarchen entfällt, Wären wie tief die vielen Stellen mahre, die eine Pause im verbed Mühe, nigs sich jeder durch die gesch physischen Verbi werden muß, d des Ministers schäftsämäßig; beschreiblichen hohen Hause! Siegers.

Der Se einem Begräbn und ihre Leich dem nur die v „Nachzug“ zu Heute Abends Die Stimmungs trums ist eine lehr in sein Land fortzuziehen.

Larin, gen Sitzung et nung eine von arbeiter er gew mer beauftragt Antwort auf de Mingbet ein. Er hofft, ten können, und wird sonach den zierten Europa matischen Docu

Larin, diplomatischen und Visconti m Königsreichs Ita Dienste Frankreich der die italieni fen sind. Die entprochen; der seine Zustudt gierung an itali vom 21. April Militär-Convent drückung des Reichs wegen G Die zweite Die von structionen sub form. Eine In die Journale de lands kann es stand der Beun alliierten Mächte eines Systems tilgen kann.

Die ander Schweiz und a

— Die ren hat man u Diese wenigen cratische Schif hertigen Frank: es wartet nicht buld darüber zu Die Zie her die Opposit geschgebenden R der lange zurück ständen, der W Dillon E

Anderer sind a Kräfte, lauter G mit der discipli tan, Preoip-Ba einer besseren Z nennen möchten, same Republican und gläubige R unter sich verzi noch Keinem gel

In den I fürchtet sich ein liche, einer starke worin der frau ist ein Zeichen merk den ersten sährlich, daß ma hindern muß.

Die „Fra wegung der Ge fle allein auf d buict der stam mentarischen Gr rien glaubt man der alle die zah maichne des im famen und ges

„Die Wa cular an die B geflegel an das Stadt freiwillig Wahl ist frei a neuen Candidate

Wie emp dibaten? Da er tig für denselbe

er gehalten haben. Die Par... auf seinem Plage finden... knüpfen an den an Fran... Betrachtungen. Charakteristisch... überlebend." Darstell... gibt. In dieser Beilebung... wieder einmal im Kleinen... den Ungarn oben auch in... allen der Grund ist, warum... jene verhängnisvolle Position... dieses lähmt. Man braucht... ungarischen Beziehungen zu... politischen Motiven zu suchen... Man lasse dasselbe, was... Abgeordneten geschehen, und... ane mit Verachtung auf den... vier Räuber in die Flucht... Ungarn, sich für ein ganz... eigenen Räuber, sondern... kein anderes ebenbürtig ist... non est ita." Uebrigens... auf. Die Jg." aus diesem... zuweisen, daß mit Energie... Ungarn gethan werde. Das... an Denjenigen, die in diesem... günstige Gelegenheit erblicken... ungarische Comitats... die Verhältnisse zu genau... jüngste Vergangenheit an... dieses rief angewandten... welche Fülle von Ereignissen... reich, mitgewirkt hatte, um... nicht an jene eines eiskliffen... in den Günden Meritos... des Alles noch nicht, um die... en könne noch immer ruhig... nichts zu verlieren? Mit... ist nicht und wird nie ge... Das aber wird auch die... tige Art projectirte militäri... zu bewirken nicht im Stan... ein Versteck zu gewähren... dornenbüchster Theilnehmer... Bevölkerung selbst ausgeben;... enn die gesicherte Stabilität... auf dem widerwilligen Ges... aufzubringen wird, es gebe... aller Freunde der wahren... eben nie und nimmer zum... e."

sondern ein in der ersten Person geschriebener Leitartikel der Kreuzzeitung "Gewiss ist, daß die Feder, welche jene Vorkämpfer schrieb, den Spalten der Kreuzzeitung nicht selten ihre Producte zuwendet, und ebenso gewiss, daß die einfache Weise des Königs, sich in der höchsten Politik auszusprechen, gegen den Aufwand von Partei-Innuationen streitet, welche das Document enthält, das seine Unterschrift ohne Contrafignatur trägt. Während des Verlesens des Documentes konnte man allerdings merken, wie tief die Polemik in dieser Form die Versammlung verwundete. An vielen Stellen zog ein Geräusch durch den Saal, das an das Bestreben mahnte, die empörten Gefühle im Zaum zu halten, und als zum Schlusse eine Pause und nach dieser eine schwankende Bewegung entstand, hatte Horverbeck Mühe, sich dahin verständlich zu machen, daß die Antwort des Königs sich jeder Discussion entziehe. A tempo trat auch Herr v. Golenburg durch die geschlossene Thüre ein, so daß bei dem Mangel einer telegraphischen Verbindung zwischen den beiden Räumen sichtlich angenommen werden muß, daß hinter der Thüre gehorcht worden sein mußte. Der Ton des Ministers bei Verlesung der Sessionsschluß-Ordre war trocken und geschäftsmäßig; aber als Herr v. Golenburg geredet, sagte er mit einem unbeschreiblichen Hohn im Ausdruck der Stimme: Ich empfehle nicht dem hohen Hause! und auf seinem Gesichte spiegelte sich der Triumph des Siegers.

Der Sessionsschluß im Weißen Saale des königlichen Schlosses glied einem Begrüßung. Von den 350 Abgeordneten waren etwa 30 anwesend, und ihre Leichenbitternien pafsten zu der dumpfen Stille des Actes, mit dem nur die verbemete Sprache der Schließungsordre contrastirte, die den "Nachguss" zur königlichen Vorkämpfer an das Abgeordnetenhaus bildete. Heute Abends versammelten sich die Abgeordneten zu einem Abschiedsmale. Die Stimmung der Abgeordneten der Fortschrittspartei und des linken Centrums ist eine entschlossene, unversagte. Die große Majorität der Kammer kehrt ins Land zurück, um den Krieg in jedem Wahlkreise mit Energie fortzusetzen. (Presse.)

Italien.

Turin, 29. Mai. Der neue Kammerpräsident hielt in der heutigen Sitzung eine Rede, in welcher er sagte: Er erkenne in seiner Ernennung eine von der Kammer den politischen Prinzipien Cavours, dessen Mitarbeiter er gewesen sei, dargebrachte Huldigung an. (Beifall.) Die Kammer beauftragt den Präsidenten, eine Commission zu ernennen, welche die Antwort auf die Thronrede des Königs entwerfen soll. Minghetti bringt mehrere finanzielle und administrative Vorschläge ein. Er hofft, die neuen Gesetze werden am 1. Jänner in Wirksamkeit treten können, und den Finanzplan sobald als möglich verwirklichen. Italien wird sonach dem Vertrauen entsprechen, welches demselben von dem finanziellen Europa bewiesen wurde. Der Minister des Aeußeren legt die diplomatischen Documente auf den Tisch des Hauses.

Turin, 30. Mai. Die erste Serie, der der Kammer mitgetheilten diplomatischen Documente umfaßt die Correspondenz der Minister Pasolini und Visconti mit dem Gesandten Nigra in Paris über die Beziehungen des Königreichs Italien zu den päpstlichen Staaten. Italien reclamirt die guten Dienste Frankreichs, wegen Aufhörens der ungleichen Behandlung, welcher die italienischen Schiffe in Civitavecchia und Porto d'Anzio unterworfen sind. Die päpstliche Regierung hat den Reclamationen Italiens nicht entsprochen; der italienische Minister wird gezwungen sein, zu Repräsentationen seine Zusucht zu nehmen. Pasolini zeigt einige von der päpstlichen Regierung an italienischen Häfen begangene Mißbräuche an. In einer Note vom 21. April entwickelt Visconti die Brigantenfrage. Er bietet an, die Militärconvention vom 11. September 1861 mit Frankreich zur Unterdrückung des Brigantenwesens zu erneuern. Er ruft die Vermittlung Frankreichs wegen Entfernung des Königs Franz II. aus Rom an.

Die zweite Serie der Documente betrifft die polnische Frage. Die von Pasolini und Visconti dem Marquis Depoiti ertheilten Instruktionen sind mit denen der Vorkämpfer Frankreichs und Englands conform. Eine Note Visconti's vom 12. Mai in Beantwortung der durch die Journale veröffentlichten Note Gortschakoff's jagt, das Interesse Rußlands kann es nicht fordern, daß Polen fortfahre, für Europa ein Gegenstand der Beunruhigung zu sein. Die italienische Regierung ist mit den allirten Mächten in Uebereinstimmung, und es glaubt, es sei die Annahme eines Systems notwendig, welches die Ursachen der Uebel Polens vertilgen kann.

Die andern Documente beziehen sich auf den Zwischenfall mit der Schweiz und auf die serbische Frage.

Frankreich.

(Die Wahlbewegung in Frankreich.) Vor zwölf Jahren hat man uns die Freiheit versprochen, wir warten heute noch darauf. Diese wenigen Worte, mit denen Eugen Pelletan, der wohlbekannte demokratische Schriftsteller, sein Wahlmanifest beginnt, schildern die Lage des heutigen Frankreich. Frankreich wartet auf die versprochene Freiheit. Und es wartet nicht nur schon lange, sondern es sieht auf dem Punkte, die Schuld darüber zu verlieren.

Die Zeichen einer bevorstehenden Crisis mehren sich. Während bisher die Opposition Frankreichs durch das kleine Häuflein der "Juni" im gesetzgebenden Körper vertreten war, regt sich jetzt an allen Ecken und Enden der lange zurückgedämmte Geist der Nation, die Sehnsucht nach freieren Zuständen, der Widerspruch gegen das bisher angewandte System.

Dillon Barrot, Thiers, Montalembert, Dufaure, Berryer und viele Andere sind aus der Zurückgezogenheit herausgetreten. Zahlreiche jüngere Kräfte, lauter Ehrenmänner, deren Name frei von jedem Zusammenhange mit der dilettantischen Imperial-Democratie klingt, wie Lavertujon, G. Pelletan, Brevoix-Parade, haben sich jenen angeschlossen. Alle diese Vorkämpfer einer besseren Zukunft, die wir die wahren Jungfranzosen der Gegenwart nennen möchten, gehören den entschiedensten Parteien an. Es sind unheimliche und gläubige Katholiken, — aber alle haben auf jeden Streit, jede Debatte unter sich verzichtet, um vereint den gemeinamen Feind zu bekämpfen. Was noch Keinem gelungen, hat der Bonapartismus vollbracht.

Zu den Tuilleries empfindet man offenbar eine gewisse Unruhe; man fürchtet sich ein wenig vor der Coalition der "alten Parteien." Das kleinliche, einer starken Regierung vollkommen unwürdige Rundschreiben Persigny's, worin der französische Minister des Innern Thiers Candidatur bekämpft, ist ein Zeichen des Mißtrauens in sich selbst. Der Mann, dessen Geschäftswert den ersten Napoleon so unmäßig erbebt, scheint dem dritten so gefährlich, daß man seine Erwählung zum Deputirten um jeden Preis verhindern muß.

Die "Franze" und ihre Psalmodien werden Niemanden über die Bewegung der Geister in Frankreich täuschen. Die "France" thut, als hätte sie allein auf der Welt das Rundschreiben Persigny's nicht gelesen und de ducirt der kommenden Welt aus den Candidaturen all der früheren parlamentarischen Größen deren Belehrung zum Imperialismus! Zu den Tuilleries glaubt man freilich nicht an diese politische Logik, sondern man wendet alle die zahllosen Mittel an, welche die fein organisierte Verwaltungsmaaschine des imperialistischen Frankreich zur Verfügung hat, um die unlieblichen und gefährlichen Candidaturen zu beseitigen.

"Die Wahl ist frei!" sagte Herr v. Persigny in dem bekannten Circular an die Präfecten. Dieses ministerielle Säkchen erinnert leider Leben so gleich an das Wort jenes Bürgermeisters: "Heute Abend wird die ganze Stadt freiwillig illuminiert!" Herr v. Persigny sagt den Präfecten: "Die Wahl ist frei aber — es wird Ihre Sache sein, Herr Präfect, den geeigneten Candidaten, den Ihnen die Regierung namhaft macht, zu empfehlen." Wie empfiehlt nun ein französischer Präfect den "geeigneten" Candidaten? Da er weiß, daß ihm selbst Absehung droht, wenn er nicht thätig für denselben ist — solche Fälle sind mehrfach constatirt — so schaut

er kein Mittel der Ueberredung, der List, ja der Drohung, um den Mann nach dem Herzen der Regierung in seinen Bezirk durchzubringen. Er bearbeitet die Maires, die Maires wirken auf die Gemeindegewaltigen und so weiter: die Wahl ist frei — aber Gebarmen und Feldhüter halten es für ihre Gewissenspflicht, die Ansichten der Wähler zu berücksichtigen und sie vor der Abgabe ihrer Stimme für einen "unthätigen" Mann zu warnen. (Vorkämpfer.)

Aus Paris, 25. Mai, schreibt man dem Vorkämpfer, es sei seinem Zweifel unterworfen, daß der Prinz Napoleon, welcher sich in neuerer Zeit wieder der Gunst und des ganz besondern Vertrauens des Kaisers erfreut, mit einer höchst wichtigen Mission nach dem Orient betraut ist. Er hat weder bloß Egypten zu bereisen, noch auch daselbst nur mit der Suezkanalfrage Einfluß im Orient organisiren und den Schlupstein jügen zu dem politischen Gebäude, an welchem seit Jahren von den untergeordneten französischen Agenten, officielem und geheimem, mit unvorbreiflichem Eifer und mit großem Geschick gearbeitet wurde. Hat die Mission des Prinzen Napoleon, den übrigens nur der Kaiser, und zwar im Widerspruch mit den meisten französischen Staatsmännern, für eine hervorragende diplomatische Kapazität hält, den gewünschten Erfolg, so ist dem französischen Einfluß in Konstantinopel, wie in Kairo, über den englischen der definitive Sieg gesichert, so hat Frankreich eine große moralische Eroberung gemacht, deren Früchte sich bald genug zeigen werden."

Großbritannien.

London, 30. Mai. Der hiesige brasilianische Gesandte hat angeblich vom Grafen Kuffel seine Pässe verlangt und erhalten. Das hierauf bezügliche Blaunuch wird demnächst veröffentlicht werden.

Rußland.

Am 25. v. M. befanden sich zahlreiche Injuranten im Katschewer, Sitnytscher und Wimmerer Bezirke unter dem Commando des Koszki (früher russischer Dstrik), dessen Hauptquartier in Schmelint war, und soll die bei Slawata geschlagenen Injuranten der hiesig gefallene Giesdenst (nicht Gschowski) besichtigt haben. Auch bei Winnica fand ein Zusammenstoß statt.

Nachrichten aus Larnopol von heute Morgens zufolge sind gestern Mittags an der Larnopoler Kreisgrenze 2—300 Mann Injuranten erschienen und haben 6 russische Grenzposten zu Szjasniewka, Palcyne und Nowagrobilja gesprengt.

Eine Telegramm aus Larnopol von heute Vormittags sind um Mitternacht circa 300 berittene Injuranten unter Koszki über Palcyne nach Galizien eingebrochen und lagern zwischen Palcyne und Tokl. Wegen Entsaufung der Uebergetretenen wurde das Nöthige verfügt.

Am 28. d. M. mitgetheilt: Eine über 1000 Mann starke Injurantenbande ist im Bezirk von Jaslavl bei Rinfoway geschlagen worden. Unter den gebliebenen Injuranten befinden sich drei Priester und der Führer der Bande, Grundbesitzer Giesdenst. 78 Tödtel sind auf dem Schlachtfelde gefunden worden. 59 Gefangene, viele Waffen, Munition und das ganze Gepäc ist in der Gewalt der Truppen geblieben. Die Verfolgung wird fortgesetzt. — Eine 1500 Mann starke Injurantenbande, die am 24. Mai in einem Walde bei Lubdrow nördlich von Lublin erreicht und aus demselben verjagt wurde, hat sodann eine Position bei Sobolew genommen, wo sie eine vollständige Niederlage erlitt. Waffen, Gepäc und Correspondenzen sind von den Truppen genommen worden.

Donaufürstenthümer.

Die Zustände der Moldau und Walachei sind nachgerade derartig geworden, daß ein Gewaltstreich von der einen oder anderen Seite unausbleiblich ist. Der Fürst, so schreibt man der "A. Z." aus Bukarest, mißachtet die Beschlüsse der Nationalversammlung, und diese verweigert das Budget und verweigert die Steuern, die bereits von einem großen Theil der Einwohner der Städte und der größeren Grundbesitzer auf dem flachen Lande nicht mehr gezahlt werden und nur durch militärische Coercition heringebracht werden können. Wenn auch scheinbar in Bukarest die größte Ruhe herrscht, so ist dies doch eben die Ruhe vor dem Sturme; die Parteien suchen sich in der Stille zu stärken und auf den großen Coup vorzubereiten. Dem Fürsten Couza bleibt kaum mehr etwas anderes übrig, als einen Staatsstreich nach dem Muster Napoleons III. auszuführen, die Kammer einzufür allemal zu beseitigen und sich zum Dictator zu machen, wenn er sich am Ruder erhalten will. Auf der anderen Seite arbeitet sowohl die Fortschrittspartei als ein großer Theil der Bojaren gemeinschaftlich im Stillen daran, einen Aufstand vorzubereiten, dessen Zweck es ist, den regierenden Fürsten zu beseitigen und den ererbigen Thron einem europäischen Fürsten anzubieten, da die Walachen vollständig begreifen haben, daß ein einheimischer Fürst, selbst wenn er im Stande ist, den Thron trotz der Resistenz der verschiedenen walachischen und moldauischen Fürstenthümer zu besetzen, sich doch unmöglich auf demselben erhalten kann. Mit der Besetzung des Thrones durch einen fremden Fürsten hofft man der Noalität der einheimischen Fürsten, die dem Lande von jeher so verderblich war, ein Ende zu machen, da die Krone für sie etwas Unerreichbares werden würde; außerdem aber würde sich das Nationalgefühl der Rumänen durch die Annahme der Krone von Seiten eines fremden Souveräns außerordentlich geschmeichelt fühlen, da sie sich der Hoffnung hingeben, dadurch eine vollständige Unabhängigkeit von der Pforte zu erzielen. Die gegenwärtigen Zustände der Fürstenthümer können sich unmöglich auch nur noch kurze Zeit erhalten. Macht der Fürst Couza den Staatsstreich nicht oder mißlingt derselbe, so wird der rumänische Thron binnen Nuzen erledigt werden. Sollte derselbe alsdann nicht von einem europäischen Fürsten besetzt werden, weil die Großmächte die Bildung eines Rumänienreiches nicht gestatten, so dürfte sich zwischen dem Orient, Oesterreich und Rußland ein republikanischer Staat bilden, dessen innere Kämpfe, vereint mit dem Bestreben, sich durch seine Stammesgenossen zu vergrößern, den Nachbarstaaten große Verorgnisse und Fatalitäten bereiten würden, so daß es jedenfalls mehr im Interesse dieser Staaten läge, den Rumänen zu gestatten, sich unter dem Scepter eines europäischen Fürsten zu einem selbstständigen Staat zu entwickeln, falls es nicht im allerseitigen Interesse liegt, den ganzen Rumänienstamm so bald als möglich zu einem großen Völkerverbund einzuverleiben. (?)

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Frankfurt a. M., 30. Mai. Die heutige Europe berichtet: Dem westmächtlchen Lösungsvorschlägen gegenüber war Oesterreich, von dem Wünsche der Friedensverhaltung befehl, der Ansicht, die Idee des Waffenstillstandes, so wie die Einberufung eines Congresses implicite eine Zustimmung, weil dieselbe Rußland einem Schiedsspruch unterwerfe, auf dessen Nichtanerkennung ein Zwang folgen wüßte.

Nachdem England die Wiener Vorschläge ungenügend gefunden hatte, sei die von Oesterreich einzubaltende Politik in mehreren Ministerathssitzungen discutirt worden. Die geltend gemachten Ansichten waren, und zwar die erste: Beobachtung der Neutralität, Entwicklung des parlamentarischen Systems und Lösung der deutschen Frage; die zweite: Wenn nicht materieller, so doch moralischer Beitritt zum Programme der Westmächte.

Die erste überwog; Oesterreich werde das Interesse Deutschlands consultiren, Galizien festhalten, aber einer Restauration der Rußland unterworfenen altpolnischen Provinzen nicht opponiren.

Warschau, 29. Mai. (Wiener Jg.) Eine aus 600 Mann Fußvolk und 400 Berittenen bestehende Injurantenbande, die sich bei Konecpol östlich von Gzenpochau unter den Befehlen von Lacroix und Letich zusammengetrotet hatte, wurde am 25. d. M. vom Major Wentkowski ge-

schlagen, worauf sie sich in die Wälder zerstreut hat. Konecpol ist von den Truppen mit Sturm genommen worden.

Aus Kiew wird gemeldet, daß die Bauern den Truppen überall mit großem Eifer an die Hand gehen.

Major Antuzewicz ist mit einer Truppenabtheilung von Sieblec ausgebrochen, um eine 1000 Mann starke Injurantenbande von Sterbyn im Gouvernement Lublin an die Grenze Litthauens längs den Ufern des Bug bei Biela zu verfolgen, wo er sie zum ersten Male am 25. d. M. bei Masanowki erreichte und schlug. Er setzte die Verfolgung am nächsten Tage fort, passirte den Bug bei Slowozije, holte die Injuranten bei Gzerk im Gouvernement Grodno ein und sprengte sie definitiv und vollständig. Die Injuranten verloren 100 Mann an Todten und 15 an Gefangenen, ferner Waffen, Gepäc und Correspondenzen. Die Sympathie und die Mitwirkung der Landleute hat zum Erfolge der Truppen viel beigetragen.

Aus Kiew wird gemeldet: Am 17. Mai wurde eine 200 Mann starke, von Wublewski geführte Injurantenbande in den Wäldern von Christianowo bei Moskalewo geschlagen. Die Injuranten büßten 30 Mann an Todten und 31 an Gefangenen ein, ferner viele Waffen und Munition. In dem nach allen Richtungen durchstreiften Bezirke Radomysl sind die Truppen nirgends auf Injurantenbanden gestoßen, eben so wenig in dem Bezirke Baltta. In Kiew herrscht vollständige Ruhe.

Turin, 30. Mai. Die Journale veröffentlichten Privatdepeschen aus Neapel, welche folgendes melden: Gestern begegnete die Fregatte "Garibaldi" in den Gewässern von Lecce zwei mit albanesischen Räubern gefüllten Schiffen. Ein's davon wurde in den Grund gebohrt, das andere wurde gekapert. Die ergriffenen Briganten wurden in den Festungen von Lecce und Brindisi eingesperrt.

Constantinopel, 30. Mai. Der Lloyd-Dampfer "Pluto" hat vorige Nacht bei Solipoli unglücklichweise ein englisches Handelschiff in den Grund gefahren. Die Mannschaft wurde gerettet, die Frau und die Kinder des Kapitäns aber versanken sammt dem Schiffe.

Italienische, sowie ungarische, in italienischen Diensten stehende Officiere, auf dem Messagerie-Dampfer aus Italien kommend, folgen dem General Lür nach den Donaufürstenthümern.

New-York, 30. Mai. General Grant hat Jackson in Mississippi hinter Vicksburg besetzt, nachdem er früher die Confederirten von dort verjagt. Grant zeigt an, die Confederirten hätten Vicksburg geräumt; alle Streitkräfte derselben rücken gegen Norden. Es geht das Gerücht, Admiral Farragut werde Port Hudson mit der Flotte angreifen. General Banks hat 18 Regimenter organisiert. Es geht das Gerücht, der Angriff der Bundesstruppen auf Charleston habe begonnen.

Das Urtheil in dem Proceß des Senators Balandigdam ist erloschen. Derselbe wird während der Dauer des Krieges als Gefangener zurückgehalten.

(Eingelendet.)

In Bezug auf den Bericht in Nr. 125 der "Herm. Jg. ver. mit dem Sieb. Boten" über die Lieferung der hiesigen röm-kathol. Kirchen-glocken durch den k. k. Hrn. Hofschloßengießer aus Wiener Neustadt, muß ich zur Wabrung meines gewerblichen Namens bemerken: daß ich in Bezug auf Preis und Accord jedenfalls mitconcurirt hätte, wenn ich nämlich von deren Bedarf in Kenntniß gesetzt oder aber darüber befragt worden wäre; da dieses nun aber nicht geschehen ist, so liegt die Schuld nicht an mir, daß die Glocken in Wiener Neustadt und nicht hier gemacht worden sind. Joseph Graf, Glockengießer-Meister.

Kunstnachricht.

Der rühmlich bekannte Flötenvirtuose, Herr A. Lersch, ein geborner Hermannstädter, wird im Juli nach Hermannstadt kommen, um während des Landtages mit einem der berühmtesten Wiener Pianisten, Herrn Rudolph Schweiba einige Concerte zu geben.

Theater in Hermannstadt.

Unter den in letzter Zeit zur Aufführung gelangten Bühnenstücken sind in erster Reihe: "Don César de Bazan", "Marciß und Richards Wand erleben", zu nennen, worin Herr Postinger als neu engagirtes Mitglied in den Titelrollen vorgeführt wurde. Wir lernten in ihm einen Schauspieler von viel Begabung, vorzüglicher Bühnengewandtheit und nicht gewöhnlicher Kunstbildung kennen, welcher mit diesen Vorzügen eine ansprechende äußere Erscheinung verbindet.

Vor Allem heben wir seine Leistung als "Richard Wanderer" hervor, welche wohl zu seinen gelungensten zählt und ihm die rapid erworbene Gunst des Publicums für die Dauer zu sichern verpricht. — Die Darstellung des "Marciß Rameau", dieses schwärmerischen, halbverrückten Misanthropen, war eine durchdachte Leistung, wofür Hr. Postinger mit reichem Applaus ausgezeichnet wurde. Hr. Urban hat durch die Art, wie sie die hingebende Schauspielerin Quinault repräsentirte, ein nicht ungewöhnliches Talent für das sentimentale Fach an den Tag gelegt. Nur möge sie es auch nicht verübeln, wenn wir sie aufmerksam machen, daß "Dispens" kein französisches Wort ist. Die Darstellung der Marquise de Pompadour durch Hr. Eggers verdient mit Recht als gelungen bezeichnet zu werden.

Hr. Blum als Herzog v. Choiseul, behandelte diese undankbare Rolle nach Kräften.

Im "Don César de Bazan" concentrirte sich das Interesse in der ausgezeichneten Leistung des Herrn Postinger, welcher die Titelrolle mit großem Kunstverständnis zur Geltung brachte.

Was auch sein Abgehen in der Schlusscene des 3. Actes, wo er sich den Händen seiner Häfcher so stürmisch entzieht, daß dieselben wie geisteslose Hasen rechts und links parzeln, etwas outrirt, sowie sein Costüm in Anbetracht dessen, daß ein spanischer Hidalgo, wenn auch noch so herabgekommen, doch zu stolz ist, seinen Mantel mit bunten Lappen zu sicken, etwas caricirt, so muß man doch zugeben, daß Herr Postinger diesen Character, der so leicht zu Ausfälschungen verleitet, mit vielem Verständnis auf das richtige Maß zurückführte, und gerade hier seine Bühnengewandtheit glänzend bewährte.

Ihm würdig zur Seite stand Hr. Urban (Maritana), Hr. Wahl als König Carl ließ mehr Agilität und weniger Monotonie zu wünschen übrig. Ueber die Leistungen des Hrn. Postinger hat die Stimme des Publicums bei seinem jedesmaligen Auftreten durch Zeichen der lebhaftesten Theilnahme bereits gerichtet. Man kann der Direction zur Acquisition des Herrn Postinger nur gratuliren.

Schließlich sprechen wir die Hoffnung aus, daß die unermüdbliche Opferbereitschaft der Direction zur Bevölkerung auch der Logen endlich führen werde.

Berichtigung: Im gestrigen Blatte, erste Seite, Spalte 2. Zeile 20 v. o. soll es statt "Landesfürstlichen" heißen: "Landesöflichen."

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 2. Juni 1863. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Effecten.	fl.	kr.
5% Metalliques	75	95
6% National-Anlehen	80	75
Banquen	791	—
Creditactien	192	20

  

Wechsel.	fl.	kr.
London	110	90
Silber	110	25

  

Gold.	fl.	kr.
Ducaten	5	29

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Amtlicher Theil.

### Licitationen.

3. 966 Civ. Stg. 1863.

1-3

#### Edict.

Von dem Stuhlkaute zu Leischkirch wird hiemit bekannt gemacht, es sei über Einsprechen der Herrmannstädter Sparkasse vertreten durch Landesadvocaten Möss in Herrmannstadt, de praes. 27. März 1863, Nr. 966 Civ., in die exklusive Feilbietung des dem Michael Schneider Nro. 41 aus Marpob gehörigen, auf Marpoer Hattert gelegenen Grundstücke, als: 1. An der Abseite die Hoftheilung zu 2/3 vs. Michael Hopprich, 24 fl. 2. Die breite Theilung in den Schräben à 1/2 neben Johann Löw, 24 fl. 3. Auf dem Reissenberg à 1/2 vic. Thomas Kraus, 27 fl. 4. Zwischen dem Graben à 1/2 vic. Johann Bortmes, 20 fl. 5. An das Soosfeld à 1/2 vs. Katharina Hopprich, 22 fl. 6. Die lange Theilung im Weiber v. Johann Schneider, 40 fl. 7. In den Gull à 1/2 vs. Katharina Kraus, 10 fl. gewilliget worden. Zur Vornahme dieser Feilbietung werden 2 Tagfahrten nämlich auf den **10. Juni** und **10. Juli 1863**, beidermal Vormittag 9 Uhr, beim Ortsvorstande in Marpob angeordnet und zu derselben Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen, daß die feilzubietenden Grundstücke erst bei der zweiten Tagfahrt unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden, und daß es ihnen freistehet die Licitationsbedingungen während den gewöhnlichen Amtsstunden im hiergerichtlichen Expedite einzusehen oder in Abschrift zu nehmen. Endlich werden alle diejenigen, welche auf die feilzubietenden Realitäten ein Hypothekrecht erwerben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verlaufe der Realitäten sowieso hiergerichts anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie dadurch so weit der Kaufschilling erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Leischkirch, den 28. März 1863.

Das Stuhlkaute

3. 2158 Civ. 1863.

1-1

#### Edict.

Mit Bezug auf das hiergerichtliche Edict vom 23. April 1863, Zahl 1719 Civ. wird kundgemacht, daß über Ansuchen des Exequenten die exklusive Feilbietung des dem Herrn Carl Hessdörfer, gebürtigen Hauses Nro. 166/165 Heltauergasse in Herrmannstadt eingestellter werbe.

Herrmannstadt, am 28. Mai 1863.

Vom Magistrat als Gericht.

3. 2171 Civ. 1863.

1-3

#### Edict.

Vom Herrmannstädter Magistrat als Gericht wird hiemit bekannt gemacht: Es sei in die Feilbietung des zur Carl Reisenauer'schen Concursmasse gehörigen Mobiliars gewilligt und dazu zwei Termine am **12.** und **26. Juni d. J.**, im Hause des Exccitars, Langgasse Nro. 461 bestimmt worden.

Vobon Kaufliebhaber mit dem Bedeuten verständigt werden, daß obige Fahrnisse beim ersten Termine nicht unter der Schätzung und stets bloß gegen sogleich baare Bezahlung hintangegeben werden.

Herrmannstadt, am 28. Mai 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht

#### Licitations-Kundmachung.

3-3

Im Laufe des Monats **Juni d. J.**, wird die Sicherstellung des Natural-Bedarfes für das, im diesseitigen Verpflegungs-Bezirk bequartierte k. k. Militär auf die Zeit vom 1. August resp. September bis Ende October 1863, und zwar: zu Maros-Vasárhely am **8.**, — zu Schäßburg am **10.**, — zu Elisabethstadt für Elisabethstadt und Birlhelm am **11.**, — zu Mediasch am **12.**, — zu Herrmannstadt für Grossau, Hamersdorf, Heltau, Orlath und Herrmannstadt am **16.** und **17. Juni d. J.**, abgehalten werden.

Die Zahl des Erfordernisses so wie die näheren Bedingungen können sowohl bei der hierortigen k. k. Bezirks-, als auch bei der Maros-Vasárhelyer k. k. Fittal-Verpflegungs-Verwaltung täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Herrmannstadt, am 30. Mai 1863.

ad Nro. 122 ex 1862.

3-3

#### Kundmachung.

Von der Epphorie der romanischen Gymnasial- und Normal-Schulen gr.-or. Glaubens in Kronstadt, wird hiemit bekannt gemacht, daß behufs Verpachtung

- a) des neben dem romanischen Schulgebäude gelegenen Dampf-, Dusch-, Schwitz- und Bannenbades sammt allen dazu gehörigen Räumlichkeiten, neuerlich in allen Bestandtheilen auf das solideste reparirt,
- b) der mit diesem Bade verbundenen Restauration sammt den dazu gehörigen Räumlichkeiten,
- c) der neben dem Dampfbae gelegenen alten Bannenbäder renovirt im guten Zustande,
- d) des Passagiergebäudes,

## Erinnerung.

3. 2165 Civ. 1863.

1-3

#### Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte Herrmannstadt wird dem Hie Dra-schivoean bekannt gemacht: Es habe Nicolae Bursze aus Selistje, am 27. Februar 1863, Nr. 2165, hiergerichts eine Klage gegen Hie Dra-schivoean aus Selistje, auf Zahlung eines Darlehens von 126 fl. d. W. c. s. c. überreicht, zur mündlichen Verhandlung über diese Klage wurde die Tagsetzung auf den **7. Juli 1863**, angeordnet.

Da der Kläger angibt, daß der Aufenthaltsort des Beklagten nicht ausfindig zu machen sei und da bei Gericht das Gegentheil nicht bekannt ist, so wird Advokat Ohniz in Herrmannstadt zur Vertretung des Beklagten auf seine Gefahr und Kosten, als Curator aufgestellt und wird mit diesem diese Rechtsache nach Vorschrift der C.-P.-O. ausge-tragen werden.

Dem Beklagten wird demnach die Warnung erteilt, daß er ent-weder den aufgestellten Vertreter über die zweckmäßige Verhandlung dieser seiner Rechtsache gehörig anzuweisen, oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen habe, widrigenfalls er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Herrmannstadt, am 7. März 1863.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte.

## Nichtamtlicher Theil.

soliden, pünktlichen und tüchtigen Geschäftsmann, insbe-sondere als einen seltenen Meister im Glockengießen, auf das wärmste zu empfehlen.

Herrmannstadt, am 30. Mai 1863.

**Johann Pfaff, (L. S.)** Adalbert Weber, Ober-Curator. röm.-kath. Pfarrer von Herrmannstadt.

Johann v. Baka, Vice-Curator.



Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Welt, ausstellung zu London haben durch die für cosmetische Artikel einzig möglich.

### chronelle Erhöhung

ausgezeichnete k. k. österreichische privileg. und erstes amerikanisches auch eng-lisch-patentirt anschl. privileg.

## Anatherin-Mundwasser

von J. G. Popp,

pract. Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. d. W.

Da dieses seit 10 Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel, sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Begebenheit von hohen und höchsten Herrschaften und dem hochverehrten Publikum beliebt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter medicinisch-herborragender Persönlichkeiten durch viele Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weitem Anpreisung gänzlich überheben.

**Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne.** Preis 2 fl. 10 kr. d. W. k. k. anschl. privil. **Anatherin-Zahnpaste.** Preis 1 fl. 22 kr. d. W. **Vegetabilisches Zahnpulver.** Preis 63 kr. d. W.

Auch werden bei demselben alle Arten künstlicher Zähne verfertigt.

Zu haben: In Herrmannstadt bei Herrn Müller, Apotheker, Herrn Böhler und Herrn A. Steiner; — in Wisitz bei Herrn Dietrich et Fleischer; — in Blasenborj bei Herrn Kovrig; — in Broos bei Herrn Wotisch, Apotheker, und Herrn Leonhard; — in Dees bei Herrn S. Kremer; — in Deba bei Herrn A. Blaher; — in Groß-Schenk bei Herrn Potzski; — in Karlsburg bei Herrn Wagner, Buchbinder, Herrn Kob. Ruz und Herrn R. Sander, Apotheker; — in R. Wasárhely bei Herrn S. Neher; — in Klauenburg bei Herrn Joh. Wolfj und Herrn Khudy, Apotheker; — in Kronstadt bei Herrn Ed. Fabit, Apotheker, und Herrn S. Johann's Söhne; — in M. Wasárhely bei Herrn Blücher, Herrn Fogarasi und Herrn R. Wagner, Apotheker; — in Mediasch bei Herrn Kolberth, Apothe-ker; — in N. Cuyeb bei Herrn J. Oberth, Apotheker; — in Schäßburg bei Herrn S. B. Mijelbacher; — in Sz. Regen bei Herrn Traugott et Wadner; — in Torda bei Herrn Wolfj, Apotheker; — in Zilah bei Herrn Gabor Abraham jun. 8-12

## Aviso für Damen.

Mit nur 50 kr. d. W.

als Preis eines Kofes, ist es möglich, eine

## Vollständige Ausstattung,

bestehend aus **146 Stück Silber, Porzellan, Leinen** u. z. zu gewinnen, in der Ziehung der Lotterie, welche schon am

6. Juni 1863

stattfindet, und wobei

500 Gewinne im Werthe von circa 6000 fl. verlost werden.

Bei dem so günstigen Verlosungsplane und der so seltenen Gele-genheit, mit der geringen Spieleinlage so bedeutente Gewinne machen zu können, ist die außerordentliche Theilnahme des Publikums erklärlich, und es dürfte daher der geringe Vorrath von Losen bald vergriffen sein, weshalb zum baldigen Ankaufe einladet

Joh. C. Sothen in Wien.

In Herrmannstadt sind derlei Lose zu haben bei Th. Stein-hausen. 10-12

## Erste ausschließliche Nadel-fabriks-Niederlage

für den en gros Verkauf

aller Sorten echt englischer Nähnadeln, Glas-fnopfnadeln, Stecknadeln und einschlagender Artikel zu Fabrik-Preisen

von W. Hager in Wien, Richtenberg Nro. 4.

Herrmannstädter Marktpreis (in österr. Währung)

am 2. Juni 1863.

Namen der Verkaufsartikel.	Bester		Mittlerer		Minderer	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nieder-österr. Mezen						
Weizen	3	47	3	20	2	93
Halbfrucht	2	67	2	40	2	13
Korn	—	—	1	93	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafser	1	47	1	40	1	33
Kulturgr.	1	60	—	—	—	—
Erbsen	—	67	—	—	—	—
Nieder-österreichischer Zentner						
Mundmehl	7	50	—	—	—	—
Semmelmehl	5	50	—	—	—	—
Weißpochmehl	4	—	—	—	—	—
Schwarzpochmehl	2	—	—	—	—	—
Die nieder-österreichische Maß						
Erbsen	—	16	—	—	—	—
Kinjen	—	18	—	—	—	—
Bohnen	—	10	—	—	—	—
Hirse	—	14	—	—	—	—
Zentner Heu gebundenes	1	7	—	—	—	—
" " ungebundenes	1	—	—	—	—	—
" Stroh, Lager-	—	80	—	—	—	—
" Streu-	—	60	—	—	—	—
Die n.-öst. Aafter hartes Holz	7	—	—	—	—	—
N.-öst. Pfund Rindfleisch	—	15	—	—	—	—
" " Keryen, gegossene	—	36	—	—	—	—

### Local-Anzeiger.

#### Theater in Herrmannstadt.

Heute Mittwoch den 3. Juni 1863, unter der Direction des Ed. Hama. Zum ersten Male:

#### Der Billeteur und sein Kind.

Neues Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Akten, von Fr. Kaiser. Musik von Julius Hopp.

Samstag, den 6. Juni 1863:

Zum Vortheile des Balletmeisters und Komikers Honorius Ulich.

#### Robert der Teufel oder: Die Willis.

Großes Ballet in 3 Akten mit Tänzen, Groupirungen, Evolutionen, Tableau mit Verbeibaltung des Sujet der gleichnamigen Oper von Balletmeister Honorius Ulich. Besonders aufmerksam wird das P. T. Publikum gemacht auf das Arrangement des 2. und 3. Aktes, die Decorationen und das Feuerwerk, welche vom Theatermeister Gottfried Richter verfertigt sind.

Diesem geht vor:

Wie man den Teufel an die Wand mahlt. Lustspiel in 1 Akt.

#### Fremden-Liste.

Angelommen am 1. und 2. Juni 1863:

#### Römischer Kaiser:

M. Leonhard, Handlungs-Commis, von Wien. Franz Ludwig, Eisfabriks-eiger, von Kronstadt.

#### Ungarische Krone:

Franz Bartha, Untereisiger, von M. Wasárhely. Albert Drobán, Kaufmann, von Kronstadt. Adolf Prosz, Handlungsreisender, von Wien. M. Hubert, Handlungsbekannter, von Württemberg.

#### Mediascher Hof:

Jozef Szentgyörgyi, k. k. Kriegs-Commisär, von Klausenburg. Hermine Meitz, Erzieherin, von Debreczin.

Nro. 266/1863. G. J. 3. Chr. 2-3

Herrn Ignaz Hilzer, k. k. Hofglockengießer in Wiener-Neustadt.

## Z e u g n i s s.

Die gefertigten Vorsteher der Herrmannstädter röm.-kath. Stadt-pfarrkirche bekräftigen mit wahren Vergnügen, daß das in vier Stücken bestehende neue Geläute der Herrmannstädter röm.-kath. Pfarrkirche, im Gesamtgewichte von 43 Zentnern, von Herrn Ignaz Hilzer, k. k. Hofglockengießer in Wiener-Neustadt angefertigt, sowohl was den schönen Ton der Glocken, das harmonische Zusammen-klingen derselben in dem bestellten D-dur Accord, die voll-kommene Reinheit des Gusses, überhaupt die solide und geschmackvolle Ausführung der Arbeit in betreff der Verzierung, Schrift und Bilder, als auch was Pünktlichkeit in der Zubereitung der sehr kurzen Lieferungszeit und Billigkeit der Beistellung anbe-langt, gar nichts zu wünschen übrig läßt.

Der gefertigte Verstand, in der festen Ueberzeugung, damit nur der allgemeinen Stimme der hiesigen Gemeinde Ausdruck zu geben, fühlt sich daher angenehm verpflichtet Herrn Ignaz Hilzer in Wiener-Neustadt, allen Kirchengemeinden zu ähnlichen Bestellungen als einen

Erstheint des Sonnt...  
 stet für d...  
 5 fl., das...  
 50 fr., de...  
 Mit Po...  
 halbjährig...  
 vierteljähr...  
 8 fl...  
 Red...  
 Herr...  
 Nro...  
 der „Her...  
 Aufgeget...  
 Angelan...  
 Die „...  
 Einberufu...  
 ersten Aug...  
 C. W. G...  
 Die geie...  
 provisio...  
 schuß er...  
 locale de...  
 seine Wir...  
 12 Uhr Vorm...  
 13. d. M., 6...  
 Hievon g...  
 das Wähler...  
 Saale und in...  
 und daß Recl...  
 von Wähler...  
 in den obenbe...  
 Ausschuß einzub...  
 \$8. 45 und 47...  
 können. —  
 Herrmann...